

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Der Krieg von 1806 und 1807**

Der Feldzug in Polen - Mit einer Uebersichtskarte und 8 Skizzen

**Lettow-Vorbeck, Oscar von**

**Berlin, 1893**

Kapitel V. Die entscheidenden Operationen mit den Gefechten von Czarnowo, Pultusk, Golymin und Soldau. Rückzug der Verbündeten und die Befehle Napoleons für die Einnahme von Winterquartieren. Vom 23. ...

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7312**

## Kapitel V.

Die entscheidenden Operationen mit den Gefechten von Czarnowo, Pultusk, Golymin und Soldau. Rückzug der Verbündeten und die Befehle Napoleons für die Einnahme von Winterquartieren. Vom 23. Dezember 1806 bis zum 14. bezw. 7. Januar 1807.

Nachdem die Darstellung der Ereignisse somit im vorigen Kapitel bis zum Beginn der Entscheidungskämpfe vom 23. bis 26. Dezember geführt wäre, kehren wir zu Napoleon zurück, welcher am 23. morgens 3 Uhr im Begriff stand, sich in die vorderste Linie zu begeben. Für die Kenntniß der Lage, wie sie sich ihm darstellte, ist nachzuholen, daß er am Abend vorher von Davout auf die demselben ertheilte Ermächtigung zu einem Angriff für den 23. die Antwort erhalten hatte: „Es wird unmöglich sein, daß ich morgen im Stande bin, die Wkra zu überschreiten; wenn sich indeß eine Möglichkeit bieten sollte, werde ich es thun.“ Anscheinend unterblieb infolge dieser Antwort der Befehl von Augereau, am 23. gleichzeitig gegen Sochocin und Kolosomb vorzugehen. Zu bemerken ist ferner, daß es in dem im Moment des Ausbruchs von Warschau an Soult geschriebenen Briefe über den Feind heißt: „Seine Bewegungen auf der Seite von Czarnowo sind noch unsicher.“ Unter diesen Umständen unterzog der Kaiser nach seiner zwischen 9 und 10 Uhr vormittags am Brückenkopf von Okunin erfolgten Ankunft das in Frage kommende Gelände von Pomichowo bis zur Mündung der Wkra einer eingehenden Besichtigung. (Siehe Skizze 6.) Als sehr vortheilhaft für einen Uebergang erwies sich das Vorhandensein einer Insel, welche die Wkra bei ihrem Einfluß in den

Napoleon bezieht sich am 23. morgens nach Okunin und erkundet die Stellung des Gegners.

Bug bildet. Diese Insel war russischerseits unklugerweise bereits seit mehreren Tagen den Franzosen überlassen worden; jetzt sollte sie denselben mit ihrem Waldbestand die Möglichkeit gewähren, ungesehen die Vorbereitungen für den Uebergang zu treffen. Napoleon begab sich auch auf das Eiland und bestieg das Dach eines daselbst befindlichen Hauses, um von hier Einsicht in die feindliche Stellung zu gewinnen. Es zeigte sich, daß das erhöhte jenseitige Ufer bis zu der Linie Czarnowo—Pomichowo zurücktrat und von den Russen sowohl in der Front wie in der linken Flanke gegenüber der abgebrannten Brücke von Pomichowo mit Batterieständen gekrönt war. Der linke Flügel der etwas über 2000 m langen Stellung lehnte an den Bug und an das Dorf Czarnowo, über welches die Straße nach Nasielsk führte. Das Gelände südlich bildeten sumpfige Wiesen und Gehölze, durch welche letztere Schußlinien gehauen waren. In dieser Niederung befanden sich anscheinend nur Vorposten. Der Kaiser traf hierauf nachstehende Anordnungen: Der Hauptübergang soll von der Insel aus stattfinden, welche mittelst einer am Nachmittag zu schlagenden Brücke von den drei zuerst zum Uebergehen bestimmten Kolonnen zu betreten ist. Jede derselben besteht aus 1 Bataillon und 3 Geschützen. Bei beginnender Dämmerung sollen die im Gehölz verborgen gehaltenen Kolonnen an drei verschiedenen Stellen gegen den schmalen linken Arm der Wkra vordringen, die feindlichen Posten mit Feuer überschütten und dann mittelst der um die Insel herangeschafften Rähne das andere Ufer gewinnen. Auf der nun sofort zu schlagenden Brücke haben die Artillerie, ein Theil der Kavallerie und der Rest der 1. Division Morand zu folgen. Um die Aufmerksamkeit des Gegners abzulenken, sollen sechs schwere Geschütze von Pomichowo aus das Feuer eröffnen und bereitgehaltene feuchte Strohhaufen angesteckt werden.

Anordnungen  
des Kaisers für  
den Angriff.  
Nachtgefecht von  
Czarnowo am  
23. Dezember.

Vorstehender Befehl wurde programmäßig ausgeführt. Gegen 7 Uhr abends war der Uebergang vollendet, die Vorposten waren auf die eigentliche Stellung zurückgeworfen, und die 1. Division des III. Korps stand zum Angriff bereit. Zu dieser Stunde sandte der Kaiser an Augereau den Befehl, am folgenden Tage auf Novemiaszto zu marschiren. Soult, welcher Plonsk zu erreichen hatte, sollte ihn bei einem ernstern Gefechte unterstützen.

D  
dann u  
bitteru  
12 sch  
glücklich  
stellen  
und der  
Genera  
zuletzt  
Ueberle  
fochten  
Der ru  
sich zu  
Seinem  
Wkra n  
war ih  
Rest de  
war n  
gibt s  
die Fr  
Davon  
Unterse  
russisch  
denen  
hatten  
gekämp  
bei ein  
die gep  
Neue  
B  
daß sic  
und C  
1)  
2)  
Wochen  
genau.

Der nun folgende nächtliche Kampf um die russische Stellung und dann um Czarnowo wurde von beiden Seiten mit der größten Erbitterung geführt. Der anfänglich nur 7 Bataillone, 2 Eskadrons, 12 schwere und 6 reitende Geschütze starke Vertheidiger machte mehrere glückliche Gegenangriffe, welche jedoch niemals bis an die Uebergangsstellen führten. Französischerseits wurden noch 2 Brigaden Kavallerie und der größere Theil der Division Gudin ins Gefecht gezogen, während General Ostermann nur durch zwei in Reserve stehende Bataillone und zuletzt noch durch 2 Bataillone, 4 Eskadrons verstärkt wurde. Die Ueberlegenheit war daher auf Seiten des Angreifers eine sehr große; es fielen etwa 17 000 bis 18 000 Mann gegen etwas mehr als 5000 Mann. Der russische General fühlte trotz der Dunkelheit diese Uebermacht, zog sich zuerst auf Czarnowo und um 4 Uhr morgens auf Nasielsk ab. Seinem Berichte<sup>1)</sup> gemäß hatte die vorgeschobene Stellung zwischen Wkra und Bug nur als „Avertissementsposten“ dienen sollen. Nasielsk war ihm als Sammelplatz der Division bezeichnet. Der Ort und der Rest der Division wurden gegen 8 Uhr morgens erreicht, der Gegner war nicht weit über Czarnowo hinaus gefolgt. Graf Ostermann giebt seinen Verlust auf 1351 Mann an. Die fünf Geschütze, welche die Franzosen genommen haben wollen, werden von ihm nicht erwähnt. Davout berechnet an Todten und Verwundeten 740 Mann.<sup>2)</sup> Der Unterschied in den Verlustangaben erklärt sich dadurch, daß in den russischen Zahlen jedenfalls die Gefangenen mit einbegriffen sind, von denen Davout allein 500 verwundet in Czarnowo machte. 13 Stunden hatten die braven russischen Truppen gegen eine dreifache Uebermacht gekämpft. Die Anordnung des Oberkommandos, daß sich die 2. Division bei einem Angriff bei Nasielsk sammeln sollte, mußte nothwendigerweise die geplante Offensive gegen Augereau scheitern lassen, zeigt also aufs Neue den bedenklichen geistigen Zustand des Grafen Kamenskoi.

Von den Begebenheiten dieses Tages ist nur noch zu erwähnen, daß sich Wkra-aufwärts bei Borkowo das dortige russische Detachement und Kasalle, unterstützt von Theilen der Division Klein, gegenseitig

Anderweitige  
Bewegungen  
am 23. Dezember.

<sup>1)</sup> Plötho 19.

<sup>2)</sup> Die Angaben in den erbeuteten Papieren der Division Morand (Mil. Wochenbl. 1891, S. 277) sind nur wenig geringer, für Golymin stimmen dieselben genau.

beobachteten. Der Rest des I. Reservekorps bivakirte auf beiden Seiten des Bug nahe der Brücke, eine Dragoner-Brigade griff mit in den Kampf des III. Korps ein. Augereau hatte von Plonsk aus Erkundungen gegen die Truppen von Barclay bei Sohocin und Kolosomb unternommen.

Auf russischer Seite hatte sich der Oberbefehlshaber nach Novemiasio begeben. Die 4. und 6. Division unter Bennigsen, welche unter gewöhnlichen Verhältnissen heute an der Wkra hätten eintreffen müssen, waren bei den grundlosen Wegen auch noch nicht weit gelangt. Fürst Gallizin hatte sich auf Befehl des Feldmarschalls mit 3 Bataillonen, 10 Eskadrons und 18 Geschützen seiner Division nach Slubowo begeben müssen. Sacken scheint in seinen früheren Stellungen Lopaczyn und Smolechowo das Herankommen der Armee abgewartet zu haben. Nur eine Abtheilung von 3 Bataillonen, 10 Eskadrons und 1 Batterie unter dem Grafen Pahlen war von ihm bis an die Wkra vorgeschoben.

Den Feldmarschall verlassen die Geisteskräfte. Die hieraus entstehenden Folgen.

Am 24. Dezember scheint die Vorwärtsbewegung, wahrscheinlich infolge der ungünstigen Nachrichten über das Gefecht bei Czarnowo, ganz eingestellt zu sein, jedenfalls erhielt Barclay keine Unterstützung während der an diesem Tage bis zur Dunkelheit geführten Gefechte bei Sohocin und Kolosomb.

Auf dem äußersten linken Flügel hatte Graf Ostermann sehr verständigerweise auf eigene Verantwortung dem Detachement Baggowut der 6. Division bei Bęgrze den Befehl ertheilt, nach Pultusk zurückzugehen. Seinen eigenen Truppen bei Nasielsk beschloß der General zunächst einige Ruhe zu gewähren und jedenfalls die Ankunft des Detachements aus Borkowo abzuwarten. Den ganzen Vormittag des 24. blieb er vom Feinde unbelästigt. In diese Zeit fällt die vom Herzog von Württemberg geschilderte Scene,<sup>1)</sup> in welcher seiner Angabe nach der Irrsinn des Feldmarschalls so zu Tage trat, daß einzelne Untergebene seinen Anordnungen fortan nicht mehr Folge leisteten. Graf Kamenskoï, in einem

<sup>1)</sup> Württemberg, I, 104 und 135. Herzog Eugen von Württemberg, Sohn des bei Halle 1806 geschlagenen preußischen Generals, wurde bereits in seinem zehnten Jahre, 1798, von seinem Onkel, dem Kaiser Paul, zum russischen General ernannt und machte den Winterfeldzug 1806/7 im Gefolge von Bennigsen mit. In den Feldzügen 1812—1814 zeichnete er sich wiederholt als Korpsführer aus und starb 1857 als russischer General der Infanterie. — Die Memoiren wurden 1847 vollendet.

Bauernse  
Kopf ein  
verlassen  
Grenadie  
verrathen  
laufen, —  
welche sic  
Vorfall z  
schwierige  
sich die  
nungen d  
fort, Bese  
er zwar  
Tornister  
haben, de  
marschall

Befo  
in die St  
Feldmarsch  
für die ge  
ist, wie sic  
hohen Ufe  
taktisch ge  
dieselbe als  
anrückenden  
gehabt. D  
wäre, nur  
fehlte ein  
ebenfalls ab  
Napoleon  
Erscheinen  
hatte der  
des Bennig  
bei Nasiels  
Gefahr nid  
geschnitten

Bauernschäpzel, darüber einen kleinen Degen geschmalt und um den Kopf ein schmutziges Tuch turbanartig gebunden, hatte seinen Karren verlassen und ein Pferd bestiegen. Er ritt an das Pawlowsche Grenadier-Regiment heran und rief den Soldaten zu, „sie wären verrathen und verkauft; Alles sei verloren, und sie möchten nach Hause laufen, — er selbst ginge voraus!“ Der Herzog war Einer von denen, welche sich beeilten, Bennigsen in Novemiasto Kenntniß von dem Vorfall zu geben. Dieser General befand sich jedenfalls in einer äußerst schwierigen Lage, zum Theil wußte er gar nicht, an welchem Punkte sich die Truppentheile seiner Divisionen bei den widersinnigen Anordnungen des Oberbefehlshabers befinden mochten. Derselbe fuhr dabei fort, Befehle zu ertheilen. Beim General Sacken in Lopaczin wurde er zwar abgewiesen, als er auch hier die Soldaten zum Wegwerfen der Tornister aufforderte, dann mochte er aber auch wieder lichtere Momente haben, denn Fürst Gallizin befolgte die ihm persönlich vom Feldmarschall ertheilte Weisung, in Slubowo stehen zu bleiben.

Befohlen mußte etwas werden, und so entschloß sich Bennigsen in die Stellung von Pultusk zu rücken, welche er vor der Ankunft des Feldmarschalls dem Herzog von Württemberg als besonders geeignet für die gesammte Armee bezeichnet hatte. Die Stellung von Pultusk ist, wie sich bei der Schlacht daselbst noch näher zeigen wird, auf dem hohen Uferlande Front nach Westen und mit dem Fluß im Rücken taktisch geradezu schlecht zu nennen; in strategischer Beziehung hatte dieselbe als passender Vereinigungspunkt der von verschiedenen Seiten anrückenden Streitkräfte von Burzhöwden und Essen ihre Vortheile gehabt. Die Letzteren mochten noch fortbestehen, wenn es möglich gewesen wäre, nur die bloßen Entfernungen als maßgebend zu betrachten. Zunächst fehlte ein Oberbefehlshaber, welcher den beiden anderen Korps Pultusk ebenfalls als Marschziel vorschrieb, vor Allem aber hatte das Vordringen Napoleons über Czarnowo alle Verhältnisse wesentlich geändert. Sein Erscheinen vor Nasielsk war jeden Augenblick zu erwarten, und dann hatte der Feind einen näheren Weg nach Pultusk als der größte Theil des Bennigsen'schen Korps. Selbst wenn es Ostermann gelang, die bei Nasielsk bezogene Stellung bis zum Abend zu halten, war die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß ein Theil der russischen Truppen abgeschnitten oder wenigstens nach Norden abgedrängt würde.

Bennigsen beschließt, nach Pultusk zu gehen.

Nachmittagsgefecht  
bei Nasielsk am  
24. Dezember.

Bennigsen entschloß sich dennoch zum Marsch nach Pultusk, sandte nach allen Richtungen Boten mit den entsprechenden Befehlen, in denen das nördlich von Nasielsk gelegene Strzegocin als nächster Vereinigungspunkt bezeichnet wurde. Ob unter diesen Umständen die Wichtigkeit der Stellung bei Nasielsk von Bennigsen erkannt und dementsprechend eine hartnäckige Vertheidigung derselben anempfohlen ist, darf nach Allem, was über den Kampf daselbst berichtet wird, bezweifelt werden. Plotho schildert denselben nur als ein Rückzugsgefecht, zu welchem die freiwillige Räumung der Stellung noch Veranlassung gegeben habe, nachdem kurz vor dem eigentlichen Angriff der Franzosen gegen 1 Uhr nachmittags das Detachement Dochtorow aus Borkowo eingetroffen und damit der Zweck des Aufenthaltes bei Nasielsk erreicht worden sei. Ernst kann der Kampf auch nach den französischen Berichten nicht gewesen sein, denn von der an die Spitze des Davoutschen Korps vorgenommenen frischen Division Friant gelangten nur 3 Regimenter in das Gefecht und verloren im Ganzen 157 Mann. Der Abzug der Russen wurde durch den Umstand sehr erleichtert, daß die französische Artillerie sich bei den schlechten Wegen erst ganz zuletzt mit 3 Geschützen am Kampfe betheiligen konnte. Die im Dezember früh hereinbrechende Dunkelheit, das waldige Gelände und die Müdigkeit der Truppen verhinderte eine Verfolgung über den Rand des nördlich Nasielsk gelegenen Waldes. Die Division Friant erreichte denselben bei völliger Dunkelheit und verblieb hier die Nacht. Die Kavallerie des III. Korps bivakirte etwas weiter vorwärts auf der Straße nach Strzegocin, unterstützt durch eine Brigade von Beaumont bei Pontki. Eine andere Dragoner-Brigade war bis Slostowo vorgeschoben. Auf die Straße nach Pultusk wurde noch im Laufe der Nacht die Division Bekker bis Poniaty mit dem Auftrage geschickt, starke Erkundungsabtheilungen auf Pultusk vorzuschieben.

Das Hauptquartier wurde in Nasielsk genommen. Unmittelbar an diesem Orte und weiter südlich verbrachten die anderen Truppen die Nacht.

Die erwähnten Umstände hinderten auch so sehr jede Uebersicht, daß Berthier am Abend Lannes schreiben konnte: „Wir befinden uns inmitten der feindlichen Armee, welche „en flagrant delit“ gefaßt ist. Es wäre möglich, daß wir morgen von 30000—40000 Mann angegriffen

werden.  
morgens  
Vormittags  
mit dem  
vorzuziehen  
Beker u  
Die Nat  
Kavallerie  
worden,  
Borkowo  
Generalst  
bei dem  
den Rück  
Division  
gelangte  
Zien  
Augerec  
gekämpft.  
durch die  
Nachdem  
halb über  
Brücke u  
riger, w  
bewerkstel  
Ufer den  
veranlaßt  
und hinde

1) Zu  
Uebergänge  
(S. 259),  
französische  
die Vorgänge  
verhindern  
zu langes  
Gefahr au  
Widerstand  
bemerkt, n  
mindert ha

werden. Die Absicht des Kaisers ist, daß Sie mit Ihrem ganzen Corps morgens 3 Uhr nach Nasielsk aufbrechen.“ Lannes war nämlich am Vormittag über Okunin herangezogen und unmittelbar östlich Czarnowo mit dem Auftrage stehen gelassen worden, seine Kavallerie bis Sierock vorzuschicken. Mit Davout und den Divisionen von Beaumont, Beker und Mansouty war der Kaiser auf Nasielsk dem Feinde gefolgt. Die Natur des Geländes schloß hierbei jede erfolgreiche Thätigkeit der Kavallerie aus. — Mansouty, welcher Murat vertrat, war aufgegeben worden, mit der Reiterei von Casalle und Klein seinerseits über Borkowo ebenfalls auf Nasielsk vorzugehen. Nach dem Bericht des Generalstabschefs Belliard war man in Ausführung dieses Auftrages bei dem erstgenannten Orte auf den Feind gestoßen und, nachdem dieser den Rückzug auf Nasielsk und Kolosomb angetreten hatte, gefolgt. Die Division Klein besetzte die Dörfer halbwegs nach Nasielsk. Casalle gelangte bis Piescirogi, 3 km südwestlich von demselben Orte.

Ziemlich gleichzeitig<sup>1)</sup> mit dem Gefechte bei Nasielsk wurde zwischen Augereau und Barclay um die Uebergänge bei Sochocin und Kolosomb gekämpft. Die Brücke an letzterem Orte war nicht zerstört, wohl aber durch die in einer Redoute aufgestellten sechs Geschütze vertheidigt worden. Nachdem ein Theil der französischen Infanterie die Wkra weiter unterhalb überschritten hatte, gelang es, sich gegen 2 Uhr in den Besitz der Brücke und Geschütze zu setzen. Bei Sochocin war der Angriff schwieriger, weil die Brücke zerstört war; der Uebergang konnte daher erst bewerkstelligt werden, nachdem Verstärkungen von Kolosomb am linken Ufer dem Vertheidiger in die Flanke gegangen und ihn zum Rückzuge veranlaßt hatten. Auch hier war inzwischen die Dunkelheit hereingebrochen und hinderte, dem Feinde auf Nowemiaszto zu folgen. Mit Bestimmtheit

Kampf um die Wkra-Uebergänge bei Sochocin und Kolosomb am 24. Dezember.

1) Irrthümlich wird von Danilewski und Leer das Gefecht um die Wkra-Uebergänge auf den 23. verlegt, wobei der Letztere merkwürdigerweise hinzufügt (S. 259), daß der daselbst geleistete lange und hartnäckige Widerstand den rechten französischen Flügel gehindert habe, Bennigsen von Pultusk abzuschneiden. Wie die Vorgänge an der Wkra überhaupt den Marschall Davout am Vorgehen hätten verhindern können, ist ganz unverständlich; dagegen konnte gerade umgekehrt ein zu langes Verweilen an der Wkra die dort kämpfenden russischen Truppen der Gefahr aussetzen, von Pultusk abgeschnitten zu werden. Es war der zähe Widerstand bei Czarnowo, wie Danilewski an anderer Stelle (S. 90) richtig bemerkt, welcher diese Gefahr abgewandt oder, wie es richtiger heißen müßte, vermindert hat.

kann angenommen werden, daß der Kaiser in Nasielsk keine Meldung über den Ausgang des Kampfes erhielt, wahrscheinlich hat die Anwesenheit der Barclaj'schen Truppen in Novemiassto während der Nacht die Verbindung gehindert.

Beurtheilung der Lage im französischen Hauptquartier am 25. morgens und die entsprechenden Befehle.

Ueber die Beurtheilung der Lage und die mündlich erteilten Befehle am 25. morgens im kaiserlichen Hauptquartier fehlt uns die nähere Kenntniß, und wir sind genöthigt, aus dem Umstande, daß Napoleon sich mit der Garde und der Infanterie des III. Korps auf Slostowo in Marsch setzte, zu folgern, daß ihm noch immer feindliche Streitkräfte bei Novemiassto gemeldet waren, welche die Verbindung mit Augereau und Soult hinderten. In Slostowo angelangt, erhielt er die Meldungen dieser beiden Marschälle vom Abend zuvor. Den Ersteren wußte er jetzt im Marsch nach Novemiassto, Letzterer gedachte heute die Wkra zu erreichen, um dann je nach den Umständen auf Novemiassto zu folgen oder nach Ciechanow marschiren zu können. Er bat dringend um die letztere Richtung, „nicht allein, um für den Kampf mit dem Feinde bereiter zu stehen, sondern auch damit die Truppen nicht verhungerten, was unvermeidlich eintreten würde, wenn er hinter einem anderen Korps marschiren müßte“.

„Die Dinge begünnen sich endlich zu entwirren“, schrieb Berthier an den im Marsch auf Novemiassto bereits über Slostowo hinausgekommenen Marschall Davout. Zugleich sandte er ihm den Befehl, die Marschrichtung zu ändern und mit der Division Beaumont über Strzegocin nach Golymin zu gehen. Hierbei habe er auf Ciechanow aufzuklären, wo der Feind noch Streitkräfte habe und wohin sich die Marschälle Bernadotte, Ney und Bessières im Marsch befänden. Ihm wurde noch mitgetheilt, daß Augereau auf Novemiassto, Soult auf Sochocin marschire und Lannes Befehl erhalten habe, mit der Division Bekker nach Pultusk zu gehen. Den besten Einblick in die im Hauptquartier herrschenden Auffassungen gewährt jedoch das Schreiben an Lannes, welcher nach seinem Eintreffen in Nasielsk, wie eben bemerkt, mit Bekker nach Pultusk marschiren, „dort den Narew überschreiten und sofort einen Brückenkopf errichten sollte“. Es heißt dann weiter: „Da die Bewegungen der Armee sehr schnell sind, der Feind in der Mitte durchbrochen und mit allen seinen Plänen über den Haufen ge-

worfen  
Sierod

„In  
mit dem,  
uns jetzt

„Er  
rechte (?),  
theidigen;  
Kolosomb  
beiden ist  
sich auf  
auf Pultu

„Die  
gekämpft  
Mittheilun  
schließt da  
20 000  
Bernado

Bei  
daß Nap  
Lannes  
vermuthete  
fügte, wa  
nördlicher  
Preußen  
richten bef  
nach seiner  
diesem Dr  
Berthier  
die Zahl  
Lopaczyn  
gegeben ha  
lassen. Na  
nach Pultu  
mehr verm

worfen ist, kann er möglicherweise noch ein bis zwei Regimente bei Sierock haben, die natürlich gefangen genommen werden müssen.

„In der augenblicklichen Lage erscheint es nothwendig, Sie sowohl mit dem, was vorgefallen ist, wie mit der Situation, in welcher wir uns jetzt muthmaßlich dem Feinde gegenüber befinden, bekannt zu machen.

„Er hatte eine Division von 15 000 Mann (Ostermann), um das rechte (?) Ufer der Wkra und die Brücke von Pomichowo zu vertheidigen; eine andere (Barclay) von gleicher Stärke vertheidigte Kolosomb und hatte ihren Stützpunkt in Novemiasfo. Die erste der beiden ist bei Pomichowo, Czarnowo und Nasielsk geschlagen; sie hat sich auf Strzegocin zurückgezogen, und von dort wird sie vermuthlich auf Pultusk oder Golymin gehen.

„Die Division, welche gestern den ganzen Tag gegen Augereau gekämpft hat, scheint auf Sochocin (!) zurückgegangen zu sein.“ Nach Mittheilung der Marschziele von Davout, Augereau und Soult schließt das Schreiben: „Der Feind scheint noch eine Reserve von 20 000 Mann bei Ciechanow zu haben, wohin die Marschälle Bernadotte, Ney und Bessières im Begriff sind zu marschiren.“

Bei dieser Beurtheilung des Gegners kann es nicht Wunder nehmen, daß Napoleon die eine bereits zwei Mal geschlagene russische Division Lannes bezw. Davout überließ und sich selbst gegen die bei Ciechanow vermutheten Reserven wandte. Daß Bennigsen noch über solche verfügte, war dem Kaiser bekannt. Im Allgemeinen waren dieselben in nördlicher Richtung in Verbindung mit den bei Reidenburg gemeldeten Preußen zu vermuthen. Nach den Bernadotte zugegangenen Nachrichten befanden sich die Russen im Rückzuge nach der Memel, er wollte nach seinem Schreiben vom 22. früh auf Ciechanow marschiren. Nahe diesem Orte sollten die Russen ein Schlachtfeld ausgewählt haben, schrieb Berthier auch am 22.; jetzt lauteten die Nachrichten bestimmter und gaben die Zahl der Streiter an. Die Aufstellung Sackens bei und westlich Lopaczyn wird diesen Gerüchten übrigens einen gewissen Hintergrund gegeben haben, denn wie sich zeigen wird, wurde dieselbe erst heute verlassen. Nach dem, was schon früher über den Marsch Bennigsens nach Pultusk gesagt ist, konnte Napoleon die russische Armee dort nicht mehr vermuthen, dagegen sprach auch der Abzug Ostermanns auf

Der Kaiser schlägt die Richtung auf Ciechanow ein. Kampf bei Lopaczyn am 25. Dezember.

Strzegocin. Das Einzige, was in den bisher mitgetheilten Befehlen vermißt werden könnte, ist die unterlassene Aufklärung durch die beiden nördlich Nasielsk stehenden Kavallerie-Brigaden gegen Strzegocin. Aus dem von Slostowo aus an die Dragoner-Brigade bei Pontki ergangenen Befehl,<sup>1)</sup> daß sie direkt auf Strzegocin zur Unterstützung der leichten Kavallerie von Davout vorgehen möge, muß aber gefolgert werden, daß diese bereits durch mündlichen Befehl am Morgen vorgehickt war. In dritter Linie folgte von Nasielsk aus die daselbst verbliebene Brigade der Beaumontschen Division, während die Brigade Mariji derselben Division von Slostowo den Weg auf Strzegocin einschlug. General Rapp, Generaladjutant des Kaisers, führte an Stelle des erkrankten Beaumont die vorstehende Kavallerie. Davout verließ Slostowo infolge des Kontremarsches erst am Nachmittage.

In Slostowo war der in Warschau gebliebene Murat wieder zum Kaiser gestoßen, und da die Kavallerie der Reserve, d. h. Lasalle, Klein und Mansouty, noch nicht eingetroffen war, eilte er mit den Chasseuren der Garde auf Lopaczyn voraus. Hier traf er eine über die Sonna im Defiliren begriffene Kolonne; eine gegen die Brücke gerichtete Attacke trennte dieselbe. Ein Theil verfolgte den Weg nach Strzegocin weiter und wurde von Murat bis Gonczin verfolgt, der andere wick auf dem rechten Sonna-Ufer in nördlicher Richtung aus. Diesem setzten zwei Eskadrons Gardeschasseure bis zu dem Dorfe Solaczyna nach, wo weitere russische Kavallerie mit Artillerie stand. Mit der zu derselben Zeit eintreffenden Brigade Wattier des VII. Korps und der Division Klein fand nun ein gemeinsamer Angriff statt, welcher vom anderen Ufer der Sonna insofern unterstützt wurde, als Lasalle die bereits über die Brücke gegangene feindliche Avantgarde zurückwarf. Die russische Kolonne unter dem Grafen Pahlen (3 Bataillone, 18 Eskadrons, 1 Batterie) sah sich unter Verlust von drei Geschützen genöthigt, nach Ciechanow auszuweichen. Die andere von Murat verfolgte Kolonne (6 Bataillone, 7 Eskadrons) gehörte wie die eben genannte der Division Sacken an. Sie fand bei dem Fürsten Gallizin in Slubowo Aufnahme und ging in der Nacht mit diesem vereint auf

<sup>1)</sup> Dumas XVII, 485.

Solymia  
meldet

De  
gefolgt.  
in nördl  
Weiterm  
Meldung  
feindliche  
dahin zu  
geführt,  
endigung

Die  
Skizze  
standen  
in Bard  
eine Div  
quartier  
und La  
Nacht S  
anderen  
Sochocin  
Unkenntn  
Ungewiß  
auf der  
lich gün  
Meldung

<sup>1)</sup> S  
und 1 Ba  
seiner Auf  
kadrons u  
über die S  
bei Lopacz  
waren. D  
Die  
Pahlen  
Danilew  
Kasaken-M  
in obiger

Golymin zurück, da Strzegocin bereits von den Franzosen besetzt gemeldet wurde.<sup>1)</sup>

Der Kaiser war mit dem Rest der Garde zunächst auf Novemiasfo gefolgt. Der hier eingetroffene Marschall Augereau erhielt Befehl, in nördlicher Richtung am Sonna-Ufer vorzugehen. Als dann auf dem Weitermarsch eine noch am Vormittag südlich von Strzegocin abgeschickte Meldung des Generals Rapp einging, daß er auf 8000 bis 9000 Mann feindlicher Truppen gestoßen sei, sandte der Kaiser an Murat Befehl, dahin zur Unterstützung zu eilen. Derselbe wurde jedoch nicht ausgeführt, weil das Gefecht bei Lopaczyn eben begonnen hatte. Nach Beendigung desselben nahm der Großherzog in diesem Orte Unterkunft.

Die Truppen waren in nachstehender Weise vertheilt. (Siehe Skizze 6.) Am weitesten vor in der Richtung auf Ciechanow standen die leichten Brigaden Wattier und Durosnel (VII. Korps) in Bardony bezw. Lepki. Hinter Ersterem bivakirte bei Golaczyna eine Division von Augereau, in Sonst hatte Murat sein Hauptquartier mit der Division Klein. Die leichte Reiterei von Milhaud und Lasalle lag in Kosniewo, und sollte Letzterer während der Nacht Strzegocin und Golymin erkunden. Augereau hatte mit der anderen Division Gatkowo erreicht. Das IV. Korps stand noch bis Sohocin zurück. — Der Kaiser blieb bis zum folgenden Morgen in Unkenntniß über die Ereignisse bei Pultusk und Strzegocin, in gleicher Ungewißheit über den Feind bei Golymin und Ciechanow. Es liegt auf der Hand, daß sich die Verhältnisse auf französischer Seite wesentlich günstiger gestaltet hätten, wenn Bernadotte, wie nach seiner Meldung vom 22. zu erwarten war, in dem von Biezun 55 km

Standpunkt der  
französischen  
Truppen am  
23. Dezember  
abends.

<sup>1)</sup> Graf Pahlen war mit 3 Bataillonen, 10 Eskadrons Sumscher Husaren und 1 Batterie bis zur Ukra vorgeschoben gewesen. Wahrscheinlich wurden zu seiner Aufnahme beim Abmarsch von Saden bei Lopaczyn 6 Bataillone, 5 Eskadrons und 2 Kasaken-Regimenter (10 Eskadrons) zurückgelassen. Die Letzteren, über die Sonna vorgeschoben, schlossen sich dem Grafen Pahlen an, nachdem ihm bei Lopaczyn durch den Angriff der Franzosen zwei Eskadrons Husaren abgeschnitten waren. Diese erreichten die nach Gonczin abziehende Aufnahmeabtheilung.

Die französischen Berichte sprechen nämlich von 18 Eskadrons, während Graf Pahlen nur seine ihm verbliebenen acht Husaren-Schwadronen aufführt. Da Danilewski aber unter den von Bennigsen abgeschnittenen Truppen auch zwei Kasaken-Regimenter aufführt, so habe ich geglaubt, die Verschiedenheit der Berichte in obiger Weise erklären zu können.

entfernten Ciechanow auch nur mit einem Theil seiner Kräfte am 25. eingetroffen wäre. Die Kolonne Pahlen hätte dann wohl kaum der Gefangenschaft entgehen können. Ein anderer Umstand, welcher von der Heeresleitung ebenfalls nicht vorhergesehen werden konnte, war das Zurückbleiben von Soult hinter dem von ihm für den 24. in sichere Aussicht gestellten Ziele, Plonsk. Von hier hätte er am 25. nahe an Lopaczyn herangezogen werden können.

Südlich Strzegocin bei Kowalewice war General Rapp vor überlegenen feindlichen Kräften mit seinen drei Kavallerie-Brigaden zum Stehen gekommen. Die Russen räumten die Stellung erst zwischen 6 und 7 Uhr abends beim Herannahen des Davoutschen Korps, welches derartige Schwierigkeiten in den grundlosen Wegen gefunden hatte, daß der Marschall nach einer unterwegs abgesandten Meldung geglaubt hatte, nicht mehr an diesem Tage bis Strzegocin zu gelangen. Die vor ihm befindliche Dragoner-Brigade entdeckte bei diesem Orte ein russisches Lager, welches er am folgenden Morgen angreifen wollte. Ohne Rücksicht auf das Fortkommen der Artillerie gelangten die beiden anderen Divisionen gegen 7 Uhr doch noch nahe an Strzegocin, dessen Besatzung sich auf fünf Infanterie- und fünf Kavallerie-Regimenter zurückzog, welche in der Entfernung eines halben Kanonenschusses Stellung genommen hatten. Davout meldete das Vorstehende um 7<sup>3/4</sup> Uhr und beabsichtigte, am anderen Morgen anzugreifen oder im Falle, daß der Feind abgezogen sei, nach Golymin zu marschiren. In einem dritten Schreiben heißt es, daß die Verbindung mit Rapp aufgenommen und der Feind zurückgegangen, aber bei den schlechten Wegen nicht gewagt habe, die Richtung nach Pultusk einzuschlagen. (!)

Auf dem französischen rechten Flügel war der General Beker bis nahe an Pultusk herangekommen und hatte den Marsch zweier Kolonnen beobachtet, eine schwächere von Sierock, die andere von Strzegocin kommend. Von Letzterer schätzte er den aus dem Walde getretenen Theil auf 6000 Mann Infanterie und 2000 Kasaken. Außerdem wollte er ein preussisches Kürassier-Regiment (?) gesehen haben. Als die feindliche Infanterie die Gehölze ihm gegenüber besetzte, ging er bis Golontkowo zurück und meldete das Obige an den Major-General. Hinter ihm traf darauf das Korps Lannes ein und bezog Bivaks längs der Straße bis Winica zurück.

Di  
französi  
zu erken  
Schriftst  
schluß P  
Davout  
wären n  
jetzt der  
nicht we  
lassen w  
erschiene  
24 Stun  
dahin an  
Feind zu  
Tutschko  
Geschütz.  
die Wäld  
erhielt de  
Division  
Golymin  
am ander  
Wie  
seinem r  
konnte er  
in Vermu  
in Lopac  
zu Fall

1) D  
Lannes  
um Mitter  
eben waren  
welches au  
Bennigse  
Der  
gonnen.  
25. erfolgte  
25. abends

Die Bewegungen der russischen Kolonnen sind aus den vorstehenden französischen, an Ort und Stelle abgefaßten Berichten bei Weitem besser zu erkennen, wie aus der konfuse Darstellung<sup>1)</sup> der beiden russischen Schriftsteller Danilewski und Leer. Das Fehlerhafte in dem Entschluß Bennigsens, nach Pultusk zu gehen, tritt klar zu Tage. Hätte Davout von Nasielsk den direkten Weg auf Strzegocin eingeschlagen, so wären noch bei Weitem mehr Truppen abgeschnitten worden, als es schon jetzt der Fall war. Nach russischer Angabe mußten in den grundlosen Wegen nicht weniger als 50 Geschütze und eine große Menge Bagage verlassen werden. Der Feldmarschall war am 25. ebenfalls bei Strzegocin erschienen, eilte dann nach Pultusk und schrieb von dort, also etwa 24 Stunden später, nachdem Bennigsen für seine Armee den Marsch dahin angeordnet hatte, an Buzhöwden: „Morgen hoffen wir den Feind zu Gaste zu haben. Es wäre gut, wenn Ihre beiden Divisionen Tutschkow und Dochtorow dazu heraneilten, wenn auch ohne viel Geschütz.“ An die beiden anderen Divisionen bei Popowo ging Befehl, die Wälder gegenüber der Pultusker Brücke zu besetzen. Buzhöwden erhielt das obige Schreiben am 25. abends in Makow, wo er mit der Division Tutschkow stand, während die Division Dochtorow bis nach Golymin gelangt war. Der General befahl hierauf Dochtorow, ihm am anderen Morgen über Makow (!) nach Pultusk zu folgen.

Kamenskoj befehlt auch Buzhöwden, nach Pultusk zu marschiren.

Wie bereits gesagt, waren Napoleon die Vorgänge des 25. auf seinem rechten Flügel bei Pultusk und Strzegocin unbekannt, ebenso konnte er sich über die Aufstellungen und Maßnahmen des Gegners nur in Vermuthungen ergeben. Unter solchen Umständen verblieb er zunächst in Lopaczyn, um entsprechend den eingehenden Nachrichten von Fall zu Fall zu disponiren.

Napoleon erläßt seine Befehle am 26. Dezember morgens entsprechend den nach und nach eingehenden Meldungen über die Stellungen der beiderseitigen Truppen.

<sup>1)</sup> Danielewski, 95. „Indem Graf Kamenskoj aus dem Erscheinen Lannes bei Pultusk auf die Absichten Napoleons schloß, befahl er Bennigsen, um Mitternacht (24./25.) unverzüglich aus Strzegocin nach Pultusk zu eilen. Soeben waren die Unsrigen aus Strzegocin ausmarschirt, als das Korps Davout, welches aus Nasielsk kam, dasselbe besetzte und dadurch den letzten Truppen von Bennigsen den Weg nach Pultusk versperrete.“

Der Abmarsch nach Pultusk, hat ohne Zweifel in der Nacht vom 24./25. begonnen. Zu dieser Zeit konnte man selbstverständlich noch nichts von dem erst am 25. erfolgten Erscheinen Bekers vor Pultusk wissen. Davout gelangte erst den 25. abends nach Strzegocin.

Den ersten Befehl um 3 Uhr morgens erhielt Soult, welcher seine Aufstellung mit der Absicht gemeldet hatte, nach Novemiasfo zu gehen. Er sollte auf Ciechanow marschiren und noch vor Tagesanbruch einen Theil seiner Kavallerie mit einem Infanterie-Regiment dahin dirigiren, um dann in westlicher Richtung über Modla in der Richtung auf Biezun aufzuklären.

Um 6 Uhr ergingen weitere Befehle an Murat und Augereau. Nach diesen sollte Wattier ebenfalls nach Ciechanow gehen, aber in den Richtungen Pomorze und Niestunie aufklären. Die Kavallerie des VII. Korps hatte die Straße Golymin—Ciechanow bei Gosikowo und Pomorze zu unterbrechen, von der Infanterie sollte eine Division um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr nach Golymin antreten und die andere von 9 Uhr ab zur weiteren Verwendung bereit stehen.

Noch war man mit der Ausfertigung dieser Befehle beschäftigt, als die erste Meldung Davouts vom Tage vorher einging, nach welcher er Strzegocin am 25. abends nicht mehr erreichen könne, der Feind aber daselbst ein Lager bezogen habe. Murat wurde hierauf beauftragt, über die dortige Lage durch die leichte Kavallerie Klarheit zu verschaffen, mit seinen beiden Divisionen aber weitere Befehle zu erwarten.

Bis 7 $\frac{1}{2}$  Uhr war die zweite, bereits aus Strzegocin datirte Meldung Davouts eingegangen. Die Antwort konnte kaum noch auf die Entschliefungen dieses Marschalls einwirken, sie orientirte ihn nur über das Vorgehen Augereaus; für uns ist dieselbe aber von Werth, weil sie Kenntniß von der zur Zeit herrschenden Auffassung des Kaisers giebt. Das Schreiben lautete: „Der Feind, welcher sich vor Ihnen befand, wird sicherlich auf Golymin zurückgegangen sein; in welchem Falle Sie ihm dahin folgen würden. Augereau marschirt ebenfalls dahin, um dem Feinde, wenn er Ihnen gegenüber Stand hält, in die Flanke zu fallen. Sollte sich jedoch der Gegner nach Pultusk gewandt haben, so erscheint es angemessen, ihm dahin zu folgen. Lannes muß gestern vor Pultusk eingetroffen sein; für alle Fälle . . . halten Sie Ihr Korps wohl versammelt, denn es giebt viele zerstreute und abgechnittene Kolonnen.“

Lannes, von welchem also noch keine Nachricht eingegangen war, wurde ebenfalls um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr darüber orientirt, daß Davout bei Strzegocin einen Feind vor sich habe.

Um  
welche  
angab,  
Murat  
zusagen.  
dachte  
dem  
Murat  
vorzuzieh  
noch nie  
oder nie  
sich nach  
hatte die  
Stabe z  
den Gar  
Ch  
übergehe  
Feldmar  
der bei  
erkam  
befehligh  
mit dad  
mehr n  
zeitig f  
Napp a  
seitwärts  
vorher  
Marscha  
Friant  
stüzung  
Sp  
zur Ver  
in seiner  
kräfte d  
1)  
Golaczyn

Um 9 Uhr schien die Lage durch die dritte Meldung Davouts, welche irrthümlich den Abzug des Gegners von Strzegocin auf Golymin angab, hinreichend geklärt, um die bisher zurückgehaltenen Reserven, Murat und eine Division von Augereau,<sup>1)</sup> in dieser Richtung einzusetzen. Wie aus dem bezüglichen Schreiben an Murat hervorgeht, dachte der Kaiser hierbei nur noch an eine Verfolgung, bei welcher dem Gegner die Artillerie und Bagage abgenommen werden sollten. Murat wurde daher beauftragt, über Makow hinaus ein Detachement vorzuschicken und sich in Verbindung mit Langes zu setzen, von dem noch nicht bekannt sei, ob er sich in den Besitz von Pultusk gesetzt habe oder nicht. Napoleon hatte hiernach allerdings keine Veranlassung, sich nach Golymin zu begeben, und verblieb zunächst in Kopaczyn. Er hatte die Generale Corbineau, Gardane und Bertrand aus seinem Stabe zu den verschiedenen Abtheilungen gesandt, um fortdauernd über den Gang der Ereignisse auf dem Laufenden erhalten zu werden.

Ehe wir zu den Gefechten dieses Tages bei Pultusk und Golymin übergehen, wären nur noch die weiteren Anordnungen des russischen Feldmarschalls aufzuführen und zu bemerken, daß Davout den Rückzug der bei Strzegocin gelagerten Truppen auf Pultusk am Morgen des 26. erkannte und ihnen seine dritte, zur Zeit vom General Daultanne befehligte Division folgen ließ. Sein früherer Irrthum war wohl mit dadurch entstanden, daß der Gegner nicht die direkte, sondern die mehr nördliche Straße über Przewodowo eingeschlagen hatte. Gleichzeitig sandte er die Division Morand und die Dragoner-Division Rapp auf Golymin vor, während die leichte Kavallerie-Brigade links seitwärts der Division Morand vorausging und die seit dem Tage vorher bei Slubowo bemerkte Kolonne Gallizin begleitete. Der Marschall selbst wartete mit der ihm noch verbleibenden Division Friant bei Strzegocin, nach welcher der beiden Richtungen eine Unterstützung nothwendig werden würde.

Sprachen die zuletzt mitgetheilten Befehle des Generals Kamenskoï zur Versammlung der gesammten Armee bei Pultusk für lichtere Momente in seinem Zustande, so verließen ihn in der Nacht zum 26. die Geisteskräfte doch gänzlich. Um 3 Uhr morgens über sandte er Bennigsen

Davout geht am 26. morgens auf Pultusk und Golymin vor.

Kamenskoï verläßt die Armee in der Nacht zum 26., nachdem er den Rückzug befohlen hat.

<sup>1)</sup> In Wirklichkeit war Augereau mit der Division bei Gutzowo nach Golaczyna marschirt und hatte hier beide Divisionen vereint.

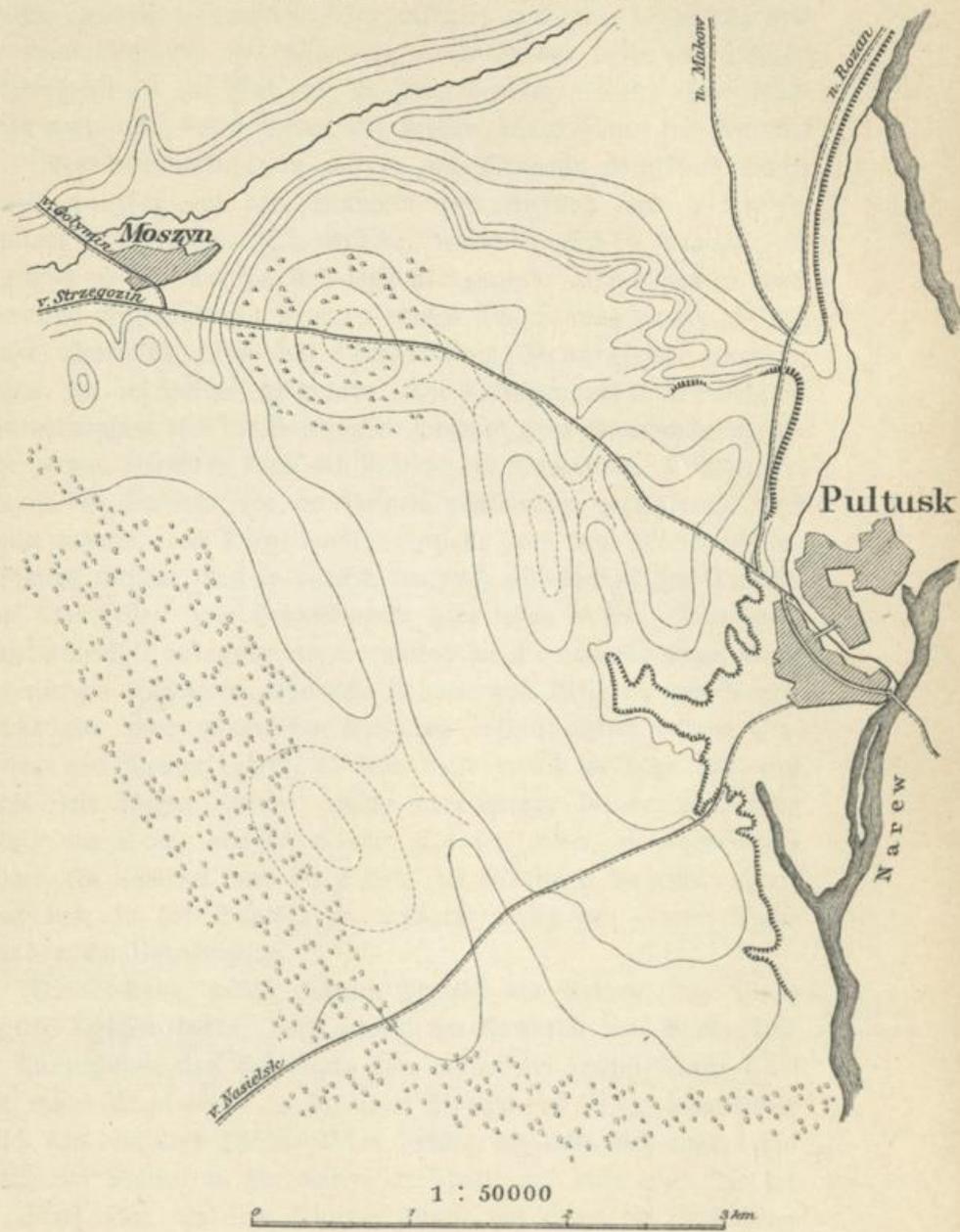
das nachstehende Schreiben, um unmittelbar darauf die Armee zu verlassen: „Ich bin verwundet, kann nicht reiten, folglich auch die Armee nicht kommandiren. Sie haben Ihr Korps schon zerschlagen nach Pultusk gebracht, hier ist es ungedeckt, ohne Holz und Fourage, und deshalb ist es nothwendig, Abhülfe zu schaffen, und wie Sie gestern selbst gegen Buxhöwden äußerten (?), muß man nur an den Rückzug nach unserer Grenze denken, was man noch heute ausführen muß. Nehmen Sie die beiden Divisionen Anrepp und Essen des Korps Buxhöwden mit sich, welche Ihren Abzug decken. Sie haben mit dem Empfang Dieses unter dem Kommando des Grafen Buxhöwden zu stehen. Er steht zwei Meilen von hier bei Matow.“<sup>1)</sup>

An Buxhöwden hatte er den Befehl gesandt, nach Matow zurückzukehren und dort so lange zu halten, bis Bennigsen Ostrolenka passirt habe, dann aber mit der 5. und 7. Division durch Preußen an die russische Grenze zu gehen und die Armee ausschließlich Essen unter seine Befehle zu nehmen. Es war ferner mitgetheilt, daß den beiden anderen Divisionen befohlen sei, von Popowo direkt nach Ostrolenka zu marschiren. Dieses Letztere stand im Widerspruch mit dem von Danilewski mitgetheilten Inhalt des an Bennigsen gerichteten Schreibens und blieb diesem General unbekannt, so daß er zunächst auf das Eintreffen dieser Division bei Pultusk rechnete. Dies hebt Danilewski aus den Bennigsen'schen Memoiren noch besonders hervor, während es wieder in den „Beiträgen“ heißt: „Die Lage, in welcher ich mich am Tage der Schlacht von Pultusk befand, war sicherlich verlegen und peinlich. Ich hatte wie alle anderen Generale den bestimmten Befehl erhalten, mich unverzüglich auf unsere Grenzen zurückzuziehen. Welcher persönlichen Verantwortung setzte ich mich aus, wenn ich das Unglück hatte, eine ansehnliche Schlappe zu erleiden? Aber bei der Zerstreuung, in welcher sich die ganze Armee befand, waren die nachtheiligen Folgen eines übereilten Rückzuges leicht vorher-

Bennigsen beschließt, den 26. noch bei Pultusk stehen zu bleiben und es eventuell auf eine Schlacht ankommen zu lassen.

<sup>1)</sup> Das in den „Beiträgen“ ebenfalls mit Anführungsstrichen wiedergegebene Schreiben enthält weder die Aeußerung von Buxhöwden, noch ist der Divisionen Anrepp und Essen Erwähnung gethan. Diese Memoiren sind daher mit Vorsicht zu benutzen, um so mehr, als dieselben bei den uns immer mehr bekannt werdenden Charaktereigenschaften Bennigsen's günstigen Falls das bringen, was ihr Verfasser über seine Absichten der Welt mit einiger Wahrscheinlichkeit beizubringen glauben konnte.

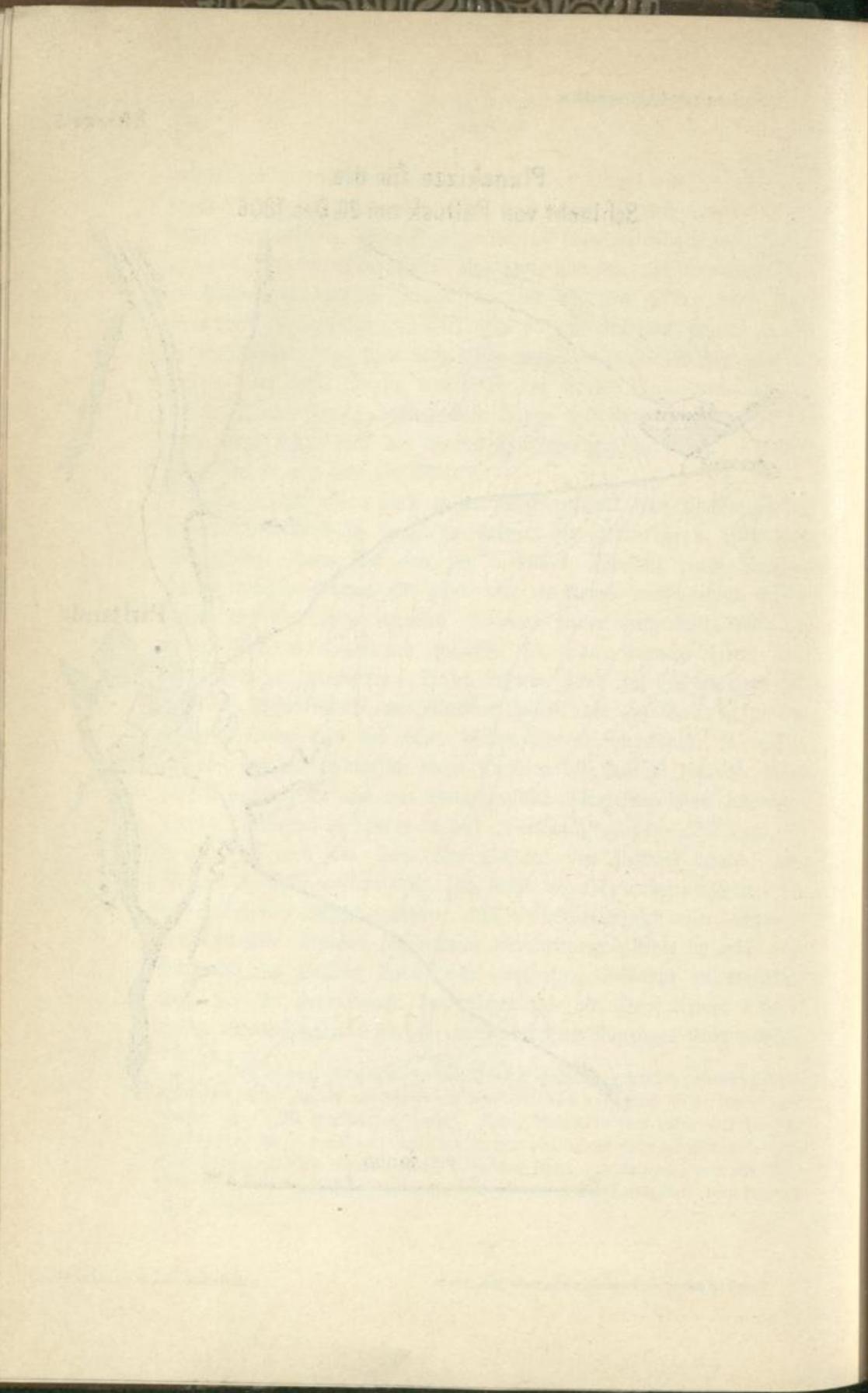
### Planskizze für die Schlacht von Pultusk am 26. Dec. 1806.



zusehen, sie  
ich mich ja  
anderen be  
weiter ober  
in meiner  
anzunehmen  
zuge auszuf

Nach d  
ob Benni  
Pultusk ger  
Kampfes an  
Davout ab  
dieser Mar  
wurde, sich  
Pultusk mu  
tigt werden,  
scheint das  
einem ander  
geführten G  
und Trains  
stieß Gener  
auf eine im  
welche von  
treffen vor  
große Zahl  
Wegen im  
Dauer des  
sehen ließ,  
höfden un

Die S  
stizze 5) bez  
die Rückzug  
Der rechte  
östlich von  
südlich von  
der Stadt



zusehen, sie wären denen einer verlorenen Schlacht gleichgekommen. Wenn ich mich schlug, hielt ich wenigstens den Feind auf, und ich gab den anderen bereits von mir abgeschnittenen Truppen Zeit, den Narew weiter oberhalb zu erreichen. Ich entschloß mich also, diesen Tag noch in meiner Stellung von Pultusk zu verbleiben und lieber eine Schlacht anzunehmen als das Heil und die Interessen des Staates einem Rückzuge auszusetzen, dessen Folgen nur verhängnißvoll hätten sein können.“

Nach dem Vorstehenden muß es zum Mindesten zweifelhaft bleiben, ob Bennigsen auf das Eintreffen von Anrepp und Essen bei Pultusk gerechnet hat. Die Gründe, welche er für die Annahme des Kampfes am 26. angiebt, sind nicht überzeugend. Wie sollten die durch Davout abgeschnittenen Truppen anders Erleichterung finden, als daß dieser Marschall durch das Stehenbleiben Bennigsens veranlaßt wurde, sich auf Pultusk zu wenden. Die Aussichten auf einen Erfolg bei Pultusk mußten aber für Bennigsen hierdurch ganz wesentlich beeinträchtigt werden, besonders durch die Richtung des Anmarsches. Dagegen erscheint das Stehenbleiben bei Pultusk vollkommen gerechtfertigt nach einem anderen, von Danilewski ebenfalls aus den Memoiren angeführten Grunde, daß er nämlich den noch zurückbefindlichen Truppen und Trains Zeit zum Herankommen habe lassen wollen. Thatsächlich stieß General Daultanne am Vormittag des 26. noch vor Przewodowo auf eine im Rückmarsch befindliche Kolonne von Artillerie und Wagen, welche von einer ansehnlichen Kavallerie begleitet wurde. Beim Eintreffen vor Moszyn gegen 11 Uhr hatte er 14 Geschütze und eine große Zahl Wagen erbeutet, welche vom Gegner bei den grundlosen Wegen im Stiche gelassen waren. Da sich weder die nothwendige Dauer des Kampfes noch die Stärke des feindlichen Angriffs vorhersehen ließ, so hat Bennigsen durchaus richtig den Grafen Buxhöwden um Unterstützung.

Die Stellung, welche zwischen Moszyn und Pultusk (siehe Plan-  
Die Schlacht von Pultusk am 26. Dezember.  
 skizze 5) bezogen wurde, deckte sowohl den Anmarsch von Makow wie die Rückzugslinie nach Ostrolenka über Rozan am rechten Narew-Ufer. Der rechte Flügel lehnte an das Dorf Moszyn und an das unmittelbar östlich von demselben gelegene kleine Gehölz, der linke stieß etwa 1 km südlich von Pultusk an den Narew und deckte auf diese Weise die bei der Stadt über denselben führende Brücke und damit die Verbindung

mit Anrepp und Essen. Durch dieses Vorschieben des linken Flügels wurde die Aufstellung zwar um 1000 m verlängert, ihre Gesamtausdehnung von 5 km war aber für die vorhandenen 47 000 Mann<sup>1)</sup> keine zu große. Das Schlachtfeld befand sich auf einer Erhebung, welche zum Flusse ziemlich steil, nach den im Süden und Westen auf 2000 m und näher herantretenden Waldungen dagegen sanft abfällt. Die Entwicklung des von Nasielsk kommenden Gegners wurde durch diese Waldungen zwar verdeckt, doch war es demselben ebenfalls nicht möglich, die Stärke der russischen Truppen gleich anfangs zu entdecken. Lannes konnte daher beim Verlassen des Waldlandes zuerst nur den vorgeschobenen linken Flügel sehen, die russische Mitte zeigte sich ihm erst, nachdem er die Anhöhe fast erreicht hatte. Hier mochte er wohl die Ueberlegenheit seines Gegners annähernd erkannt haben, zu diesem Zeitpunkt machte sich aber schon das Eingreifen der Unterstützung gegen den feindlichen rechten Flügel bemerkbar, deren verhältnismäßig geringe Stärke ihm aber erst später bekannt wurde. Erinnern wir uns, daß in dem an Lannes gegebenen Auftrage vom Feinde bei Sierock nur ein bis zwei Regimenter und bei Pultusk die eine bereits bei Czarnowo und Nasielsk geschlagene Division angenommen wurden, und daß die Beobachtungen der Division Beker vom Tage vorher dies zu bestätigen schienen, so erscheint der Angriff Lannes' durchaus begreiflich. Das V. Korps und die Division Beker zählten etwa 21 000 Mann, zu denen dann nur noch 5000 von Daultanne traten. Der Unterschied der beiderseitigen Kräfte wurde noch dadurch erhöht, daß man auf französischer Seite von der verhältnismäßig geringen Zahl von 55 Geschützen wegen der schlechten Wege nur den geringsten Theil benutzen konnte. Wie z. B. aus einer von Daultanne an Davout vom Schlachtfelde geschriebenen Meldung<sup>2)</sup> hervorgeht, erfolgte der erste

<sup>1)</sup> Bennigsen giebt in seinem Berichte nur 45 000 Mann an. Rechnet man aber von der Stärke des Korps von 62 255 Mann die detachirten 12 Bataillone, 35 Eskadrons, 2½ Batterien nach den in Anlage III erhaltenen Durchschnittsziffern und die Verluste in dem Gefechte von Czarnowo ab, so bleiben rund 50 000 Mann. Für Verluste bei Nasielsk, Kolosomb, die zurückgebliebenen Batterien und sonstigen Abgang sind weitere 3000 Mann abgesetzt, was sicherlich reichlich bemessen ist.

<sup>2)</sup> Fouc. P. I, 468. Die Meldung lautete: „Die 3. Division kommt sehr gelegen. Sie fällt auf die Flanke des Feindes. Es ist schade, daß die Wege der Artillerie nicht das Herankommen gestatten; indessen zwei 8 Pfünder unterstützen die Division.“

Angriff  
vorhand  
Bennig  
von den  
die Uebe

Unt  
bis zur  
nicht fest  
und Du  
stempeln  
der abge  
Schreibe  
seinen K  
stoßen.  
Ereigniß  
Stellung  
mochten  
auszufes  
halten,  
obwalten  
Ich habe  
knietiefen  
noch hie  
schöpft i  
zubringen

„D  
mittag n  
Kanonen  
durch ein  
Gen  
abgewie  
und um  
so daß  
Pultusk

1) F  
2) F

Angriff nur mit zwei, also dem sechsten Theile der bei dieser Division vorhandenen Geschütze. Dagegen waren von den 276 Kanonen von Bennigsen nur 30 bei Gallizin und Pahlen detachirt, und mochten von dem Rest wirklich 50 und mehr im Rothe stecken geblieben sein, die Ueberlegenheit blieb immer eine sehr große.

Unter diesen Umständen konnte der Ausgang des Kampfes, welcher bis zur 8. Abendstunde währte und schon deshalb in seinen Einzelheiten nicht festzustellen ist, kein zweifelhafter sein. Die Versuche Napoleons und Dumas', den Tag von Pultusk zu einem französischen Siege zu stempeln, sind denn auch mißglückt, einen wahren Einblick in die Lage der abgewiesenen Angreifer gewährt uns jedoch das jetzt veröffentlichte Schreiben<sup>1)</sup> Daultannes aus Przewodowo in der Nacht zum 27. an seinen Korpsgeneral, welcher ihm den Befehl gesandt hatte, zu ihm zu stoßen. Das Schreiben lautet verkürzt: „Hier sind sehr ärgerliche Ereignisse eingetreten, man hat sich nicht zum Herrn der Pultusker Stellung machen können, die Truppen des Marschalls Lannes vermochten sie nicht zu behaupten. Um dieses Korps nicht Verlegenheiten auszusetzen, mußte meine Division ihre Stellung bis 8 Uhr abends halten, dann aber zurückgehen, und ich bin froh, daß diese unter den obwaltenden Umständen schwierige Bewegung glücklich ausgeführt ist. Ich habe viele Verwundete. Die Truppen haben den ganzen Tag in knietiefem Rothe gefochten, und ich bin daher genöthigt, augenblicklich noch hier zu ruhen. Das Unangenehmste ist, daß die Munition erschöpft ist und es dabei fast unmöglich scheint, die Patronenwagen heranzubringen.“

„Ich werde das Möglichste thun, um die Division morgen Vormittag nach Staszewo zu bringen, wobei ich dann leider 23 genommene Kanonen hier zurücklassen muß. Vielleicht wäre es gut, meinen Rückzug durch eine andere Division zu unterstützen.“

General v. Bennigsen hatte den Angriff der Franzosen siegreich abgewiesen, mehr aber auch nicht, nirgends fand eine Verfolgung statt, und um Mitternacht ließ er sogar den Rückzug auf Rozan antreten, so daß Lannes am folgenden Tage als Herr des Schlachtfeldes aus Pultusk seinem Herrn und Kaiser einen Siegesbericht<sup>2)</sup> schicken konnte.

<sup>1)</sup> Fouc. P. I, 471.

<sup>2)</sup> Fouc. P. I, 462.

Knesebeck hatte den russischen General dringend gebeten, seinen Sieg durch eine Verfolgung auszunutzen. Letzterer glaubte aber nicht, daß Buxhöwden noch bei Makow stände, und äußerte, ein Gefangener hätte ausgesagt, Napoleon wäre mit zwei Divisionen im Marsche, ihn zu umgehen.<sup>1)</sup> Die erstere Befürchtung war nicht unbegründet, denn Buxhöwden war der Aufforderung zur Unterstützung nicht nur nicht nachgekommen, sondern hatte unter Anderem auch erwidert: „Wir können nichts Besseres thun, als zurückgehen, um Zeit für weitere Erwägungen (*combiner nos idées*) zu gewinnen.“

Daß Bennigsen mit seinen auf etwa 43 000 bis 44 000 Mann zusammengeschmolzenen Korps nicht allein der gesammten Macht Napoleons widerstehen konnte und sich der Gefahr aussetzte, von Ostrolenka und von der Verbindung mit Buxhöwden ganz abgeschnitten zu werden, liegt auf der Hand, beweist aber nur von Neuem, wie unrichtig es war, überhaupt nach Pultusk zu gehen. Am 27. erreichte die russische Armee unbelästigt vom Feinde die Gegend von Rozan. Bennigsen berichtete<sup>2)</sup> von hier seinem Kaiser und dem Könige von Preußen den siegreichen Ausgang der Schlacht von Pultusk, in welcher ihm nach seiner Angabe 60 000 Mann unter der persönlichen Oberleitung Napoleons gegenübergestanden hätten. Der Rückzug und die Gründe, welche ihn zu demselben veranlaßt hatten, sind in beiden Schriftstücken gar nicht berührt. Dagegen wird in einem am 30. Dezember aus Ostrolenka geschriebenen Nachtrage an den König<sup>3)</sup> erwähnt, daß Mangel an Brot und Gegenbefehle die Bewegung auf diesen Ort veranlaßt hätten.

Die Angaben über Verluste und gemachte Gefangene in den Berichten von Lannes und Bennigsen erscheinen sehr ungenau. Danilewski gesteht einen Verlust von 3500 Mann ein, in den wahrscheinlich die Gefangenen eingeschlossen sind. Französischerseits liegen genaue Ziffern allein von der Division Daultanne vor, dieselbe verlor 601 Mann todt und verwundet, was 12 pCt. ihres Bestandes gleichkäme.

Am 28. schätzte Lannes seinen Verlust auf 1100 Todte und Verwundete, wozu die russischerseits angegebenen 700 Gefangenen kämen.

<sup>1)</sup> R. A. E. II, 53. Bericht Knesebecks über Pultusk vom 7. Januar 1807.

<sup>2)</sup> Potho, 205 und 213.

<sup>3)</sup> R. A. E. II, 62 aus Ostrolenka vom 30. Dezember 1806.

Aber die  
gebenen  
von 4000  
Bormittag  
fand nicht  
Abzug des  
Graf  
5. Divisio  
den Befehl  
erhielt. M  
kehrt und  
Tolstoi,  
jedoch verg  
Bennigsen  
In Makow  
abwartend,  
erschieden,  
donner ver  
Bei  
kommen.  
marschiren,  
gemeldet w  
und Kavall  
marschirte.  
diesen Abm  
in Makow  
geblieben i  
die beiden u  
genannt. I  
Anwesenheit  
genommen  
geschickt hat  
Die Anfun  
mittagsstun  
die Kräfte  
9 Bataillon  
v. Lettow,

Aber diese Zahlen erscheinen zu niedrig gegenüber der in Anlage I gegebenen Stärkenachweisung vom 30. Dezember, welche einen Rückgang von 4000 Mann zeigt. Lannes scheint am 27. erst im Laufe des Vormittags auf dem Schlachtfelde erschienen zu sein; eine Verfolgung fand nicht statt. — Die Division Daultanne marschirte, nachdem der Abzug des Gegners bekannt war, zu ihrem Korps nach Golymin.

Graf Buxhöwden befand sich am Morgen des 26. bereits mit der 5. Division auf dem Marsche nach Pultusk, als er 5 km von Makow den Befehl Kamenskoi's zum Rückmarsch nach der russischen Grenze erhielt. Nach einer längeren Berathung mit seinen Generalen machte er Kehrt und ging nach Makow zurück. Hier erschien der General Tolstoi, um ihn zum erneuten Vorgehen nach Pultusk zu bewegen, jedoch vergeblich. Das bereits erwähnte Schreiben, in welchem der Graf Bennigsen zum Rückzuge aufforderte, muß zu dieser Zeit angefertigt sein. In Makow verblieb der General mit der 5. Division den ganzen Tag abwartend, denn die Division Dochterow war aus Golymin noch nicht erschienen, dagegen ließ sich von dort ebenso wie von Pultusk Kanonendonner vernehmen.

Das Verhalten  
des Grafen  
Buxhöwden am  
26. Dezember.

Bei Golymin war es gleichfalls zu einem heftigen Kampfe gekommen. General Dochterow stand im Begriff, nach Makow abzumarschiren, als ihm die Ankunft des Fürsten Gallizin aus Slubowo gemeldet wurde. Er blieb für seine Person mit einem Regiment Infanterie und Kavallerie zur Aufnahme desselben stehen, während die Division abmarschirte. Es ist eine von den vielen Unklarheiten Danilewskis, daß er diesen Abmarsch und später das Eintreffen der Division am anderen Morgen in Makow mittheilt, ohne anzugeben, wo dieselbe in der Zwischenzeit geblieben ist. Bei der Beschreibung des Gefechtes werden von ihm nur die beiden unter Dochterow zur Aufnahme zurückgebliebenen Regimente genannt. Da Fürst Gallizin jedoch in seinem Gefechtsberichte die Anwesenheit und spätere Theilnahme der 7. Division erwähnt, so muß angenommen werden, daß Dochterow seinen Truppen Befehl zum Umkehren geschickt hat, nachdem ein überlegener feindlicher Angriff erkennbar war. Die Ankunft derselben kann hiernach keinesfalls vor der vierten Nachmittagsstunde stattgefunden haben. Bis dahin war Fürst Gallizin auf die Kräfte seiner durch den Nachtmarsch sehr ermüdeten Truppen, 9 Bataillone, 17 Eskadrons, 18 Geschütze, angewiesen, denen die

Das Gefecht von  
Golymin am  
26. Dezember.

3 Bataillone, 5 Eskadrons Dohtorows als Reserve dienten. Er besetzte das kleine Dorf Kalenczyn und ein südlich Golymin gelegenes Waldstück.

Bald nach dem Eintreffen Gallizins bei Golymin, also zwischen 8 und 9 Uhr morgens, erschien die leichte Kavallerie von Davout, welche seinen Marsch beobachtet hatte. Bald darauf trafen aus derselben Richtung, aus Kosniewo, die Brigaden Lasalle und Milhaud ein. Hierauf näherte sich zur Rechten auf der Straße von Strzegocin General Rapp mit den Dragonern von Beaumont, welchem die Division Morand folgte. Letztere trat aber erst gegen 1 Uhr von Garnowo aus an. Wohl ziemlich gleichzeitig erfolgte auf dem linken Flügel von Golaczyna der Anmarsch Augereaus auf Buskowo, während Murat mit der Division Klein rechts daneben schon etwas früher die Verbindung mit seinen leichten Brigaden Lasalle und Milhaud aufgenommen hatte.

Auf dem französischen rechten Flügel war es gar nicht und bei Augereau anfangs nur mit drei Geschützen<sup>1)</sup> gelungen, die Artillerie mit vorwärts zu bringen, während der Fürst den größeren Theil seiner 18 Geschütze in Thätigkeit bringen konnte. Dies war dem Vertheidiger von um so größerem Vortheil, als selbst die französische Kavallerie bei dem aufgeweichten zähen Lehmboden fast nur im Stande war, sich im Schritt zu bewegen. Der Kampf war überall heftig entbrannt und nahm bereits eine nachtheilige Wendung für die Russen an, als sehr zur Zeit nachmittags 3 Uhr Graf Pahlen erschien, welcher sich in Ciechanow durch ein von der Division Dohtorow dahin vorgeschicktes Detachement von 10 Eskadrons, 12 Geschützen unter dem Grafen Tschaplitz auf 3 Bataillone, 28 Eskadrons, 21 Geschütze verstärkt hatte. Er verhinderte ein Umsassen durch den französischen linken Flügel, auf welchem sich inzwischen auch die hintere Division des VII. Korps entwickelt hatte. Trotz tapferster Gegenwehr und trotz des Eingreifens von Theilen der 7. Division nahmen die Franzosen nach bereits eingetretener Dunkelheit zuerst das Dorf Kalenczyn und gegen 8 Uhr auch Golymin. Die erst spät auf dem Schlachtfelde angelangte Division Mansouty fand keine Verwendung mehr, ebensowenig die Kavallerie-Brigade Durosnel, welche am Vor-

<sup>1)</sup> Marion 21. Es waren dies zwei 8pdige und eine Haubige. Gegen Ende des Kampfes langten auch noch die 4pdigen Kanonen an, wahrscheinlich 6 an Zahl, während der Rest von 22 8pfündern und 5 Haubigen zurückblieb.

mittag  
selben mit  
wurde, hi  
linken Flü

Auf  
getretener  
gegen 5 U  
haltung de  
Pultusk r  
gesperrt u

Das  
Ueberlegen  
Abzug na  
der Nacht  
daß man  
war. Da  
stärkere Z  
schätzt die  
seinem Be  
Kampf an  
verfolgen,

Wenn  
sondern an  
griffsbeweg  
samte, so  
gedacht we  
zosen, ung  
zustellen.  
4650 Ma  
nicht festst  
weitere 1  
zum Theil  
noch imme  
französische  
Friant un  
mittags ab

mittag bei Pomorze auf die Kolonne Pahlen gestoßen und derselben mit großer Vorsicht gefolgt war. Während um Golymin gekämpft wurde, hielt sie mit dem 7. leichten Regiment, welches den äußersten linken Flügel des VII. Korps bildete, in Watkowo.

Auf dem französischen rechten Flügel war das Gefecht nach eingetretener Dunkelheit verstummt. Obgleich die Division Friant hier gegen 5 Uhr nachmittags eingetroffen war, hatte man sich mit der Festhaltung des genommenen Gehölzes begnügt und der Straße Golymin—Pultusk war man so nahe gekommen, daß dieselbe für den Gegner gesperrt wurde.

Das Ergebnis des Kampfes war in Anbetracht der bedeutenden Ueberlegenheit des Angreifers kein großes. Die Russen konnten ihren Abzug nach Makow unbelästigt, anscheinend sogar unbemerkt, während der Nacht bewerkstelligen. Aus allen französischen Berichten geht hervor, daß man den Gegner für weit stärker gehalten hat, als er in Wirklichkeit war. Davout giebt an, daß die Division Morand gegen eine zehnmal stärkere Infanterie und 12 bis 15 Geschütze gefochten habe. Murat schätzt die Russen auf 50 000 Mann und schreibt um 1 Uhr nachts in seinem Berichte, daß er am anderen Morgen bereit sein werde, „den Kampf anzunehmen, im Falle der Feind angreifen sollte, oder ihn zu verfolgen, wenn er abgezogen wäre“.

Wenngleich den Russen nicht nur die Ueberlegenheit an Artillerie, sondern auch der aufgeweichte Boden zu statten kamen, welcher alle Angriffsbewegungen ihrer Gegner innerhalb ihres Feuerbereiches verlangsamte, so muß der Tapferkeit ihrer Truppen doch besonders rühmend gedacht werden. Fürst Gallizin vermochte anfangs den 27 000 Franzosen, ungerchnet Friant und Mansouty, nur 8900 Mann entgegenzustellen. Erst nachmittags 3 Uhr erhielt er eine Unterstützung von 4650 Mann (einschließlich 10 Eskadrons Kasaken, deren Anwesenheit nicht feststeht) und anscheinend erst bei Einbruch der Dunkelheit noch weitere 10 000 Mann der Division Dochtorow, welche aber nur noch zum Theil mitfochten. Im günstigsten Falle blieben die Russen zuletzt noch immer mit 5000 Mann hinter den 27 000 Mann zurück, welche französischerseits wirklich eingesetzt wurden, während die Divisionen Friant und Mansouty mit zusammen 9800 Mann von 5 Uhr nachmittags ab ebenfalls noch zur Verfügung standen.

Die Verluste betragen auf französischer Seite bei der Division Morand 114 Mann, beim VII. Korps 422 Mann. Angaben der anderen Truppentheile fehlen. Fürst Gallizin giebt todt und verwundet 533 Mann und 203 Gefangene an und meint damit augenscheinlich nur die Verluste, von denen die 6 Bataillone, 10 Eskadrons,  $\frac{1}{2}$  Batterie seiner eigenen Division betroffen waren.

Der Kaiser verlegt am 26. Dezember sein Hauptquartier nach Paluki, ohne am Gefecht bei Golymin theilzunehmen.

Wir haben den Kaiser in Lopaczyn verlassen, nachdem er um 9 Uhr vormittags seine letzten Befehle erlassen hatte. Sowohl bei Pultusk als bei Golymin erwartete er keine ernstern Gefechte; mit mehr Spannung sah er aber vermuthlich der Aufklärung von Ciechanow her entgegen, obgleich er dort die Gegenwart starker feindlicher Reserven wohl kaum noch vermuthete, da er sonst nicht das Korps Soult allein in dieser Richtung entsandt hätte. Durch den General Durosnel, welcher besonders beauftragt war, außer an seinen Korpsgeneral Augereau auch direkt an den Kaiser zu berichten, erfuhr der Letztere wahrscheinlich zuerst den Marsch einer russischen Kolonne von Ciechanow auf Golymin. Um 10 Uhr hatte Durosnel das Desfiliren derselben durch Pomorze beobachtet, konnte den Ort aber erst gegen 12 Uhr nach beendetem Durchzug betreten. Der nach Ciechanow entsandte General Bertrand meldete von dort mittags, daß in diesem Orte und dessen Umgebung seit dem 19. Dezember gegen 12 000 Mann aller Waffen gelegen hätten, daß die letzten 6000 Mann Ciechanow am 25. morgens verlassen hätten, um gegen Abend zurückzukehren und anscheinend den Weg nach Makow einzuschlagen, welcher über Paluki und Mosaki dahin führe. Der General schildert Ciechanow außerdem als ein elendes Nest und fügt hinzu, daß der Kaiser allein in Paluki ein leidliches Unterkommen finden würde, weil dort ein Schloß vorhanden wäre.

Wenn wir hierauf den Kaiser sein Hauptquartier nach diesem Orte verlegen sehen, während seine Truppen in heftigem Kampfe bei Golymin stehen, so erscheint es auffallend, daß er nicht an ihre Spitze eilte und die Führung übernahm. Darauf ist zu erwidern, daß für die Franzosen das Gefecht erst von 3 Uhr nachmittags ab nach dem Eintreffen Pahlens einen ernsthaften Charakter annahm. Wenn überhaupt hierüber eine Meldung an den Kaiser gegangen ist, so mußte sie so spät in seine Hände gelangt sein, daß er nicht vor Dunkel-

werden an  
der Leitung

Die  
Unterkunft  
Nach vorn  
von der du  
geschützt.

Die i  
belehrt  
Russen bei  
Da bald d  
einging, so  
errungenen  
mehr der  
Nacht die,  
Franzosen  
russischen  
nachdem er  
Kaiser kein  
erhöhtem

In de  
„Alle russi  
wohl umhe  
Da dem K  
seines linke  
war, so wu  
direktes Zuf  
daher, ganz  
falls mehr g  
unter Bora  
bezw. Neide  
Grodno gla

Napol  
in dessen  
gereau un  
3. Division

werden auf dem Schlachtfelde einzutreffen vermochte. Eine Ueberrahme der Leitung war dann aber zwecklos.

Die vorderste Division von Soult erhielt in der Nähe von Paluki Unterkunft, während der Rest des IV. Korps bei Siechanow verblieb. Nach vorwärts auf der Straße nach Makow wurde das Hauptquartier von der durch den Kaiser persönlich dahin vorgeschickten Brigade Wattier geschickt. Dieselbe meldete Makow vom Feinde besetzt.

Die in der Nacht und am Morgen des 27. eingehenden Berichte belehrten den Kaiser zwar, daß die Zahl und der Widerstand der Russen bei Golymin größer gewesen waren, als er es erwartet hatte. Da bald darauf die Meldung von dem Rückzuge derselben auf Makow einging, so ist es wahrscheinlich, daß er sich über den Umfang der errungenen Erfolge ein falsches Bild machte. Es mußte dies um so mehr der Fall sein, als ein Offizier der 2. Chasseure bereits in der Nacht die, wie wir wissen, unrichtige Nachricht von dem Einrücken der Franzosen in Pultusk gebracht hatte. Von den Vorgängen in der russischen Oberleitung, welche den Rückzug bereits am 23. veranlaßten, nachdem erst eine Division ins Feuer gekommen war, konnte sich der Kaiser keine Vorstellung machen, und er mußte daher die Wirkung in erhöhtem Maße sich und seinen Truppen zuschreiben.

Napoleon vermuthet noch ernstere Widerstand der Russen bei Makow und trifft am 27. die entsprechenden Anordnungen.

In dem am 27. in Paluki abgefaßten Bulletin heißt es daher: „Alle russischen Kolonnen sind abgeschnitten, sie irren auf das Gerathewohl umher und befinden sich in einer unbefreiblichen Unordnung.“ Da dem Kaiser ferner jedenfalls der glückliche Ausgang der Gefechte seines linken Flügels am 23. bei Biezun und Gurzno bekannt geworden war, so wußte er den Gegner auf der ganzen Linie im Zurückgehen. Ein direktes Zusammenwirken mit der Armeeabtheilung Bernadottes erschien daher, ganz abgesehen von den Schwierigkeiten der Verpflegung, keinesfalls mehr geboten, und es wurde Letzterem befohlen, mit den beiden Korps unter Voraussendung der Kavallerie-Divisionen die Richtung Willenberg bezw. Meidenburg einzuschlagen, um die Russen an einen Marsch nach Grodno glauben zu machen.

Napoleon begab sich hierauf mit dem Hauptquartier nach Golymin, in dessen Nähe die Division Beaumont und die Korps von Augereau und Davout verblieben waren. Bei Letzterem war seine 3. Division von Pultusk wieder eingetroffen. Am späten Abend gingen

in Golymin noch die Meldungen von Soult und Murat ein. Ersterer hatte ein Bivak bei Kolaczkowo bezogen und hoffte, seine Artillerie bis zum nächsten Morgen wieder vereinigt zu haben, bis auf 12 Geschütze, welche in dem tiefen Kothe vollständig festgefahren seien. Der Großherzog berichtete 8 Uhr abends aus Karniewo, daß er den Feind bis dicht vor Makow verfolgt habe. 15 Geschütze, 80 Munitionswagen und viel Bagage, welche in den tiefen Wegen stecken geblieben, wären ihm in die Hände gefallen. Die leichten Brigaden von Wattier, Lafalle und Milhaud bivakirten diesseits von Makow, welches zwar noch besetzt sei, dennoch glaube er, daß sich der Gegner im vollen Rückzuge befände. Als nun ebenfalls der Bericht Lannes' über die Schlacht von Pultusk einging, in welchem stand, daß es dem geschlagenen Feinde nur möglich gewesen sei, einen Theil seiner Truppen auf das linke Narew-Ufer hinüberzubringen, während der andere auf dem rechten Ufer zurückginge, hielt der Kaiser sofort eine Vereinigung dieses Letzteren mit dem noch bei Makow stehenden Gegner für wahrscheinlich. Dementsprechend erging noch um 1 Uhr nachts der Befehl an Soult, am Morgen des 28. nach Makow aufzubrechen, seine Kavallerie aber zur Erkundung nach dem von ihm besetzt gemeldeten Prasnysz zu senden. Murat wurde unter Mittheilung von diesem Marsche des IV. Korps angewiesen, den vereinigten Gegner nicht anzugreifen, sondern die diesseitige Versammlung überlegener Kräfte abzuwarten, mit denen dann der Kaiser eine regelrechte Schlacht zu liefern gedachte. So lange aber die Absicht des Feindes nicht festgestellt war, ernstestem Widerstand bei Makow zu leisten, sollten die im Gefecht gewesenen Korps Davout, Augereau und Lannes auf ihren Standpunkten verbleiben. Nur der Kavallerie konnte diese Ruhe nicht gewährt werden. Die Divisionen Beaumont und Beker wurden Murat wieder überwiesen, die Kavallerie des III. Korps sollte längs des Drzic bis an die Straße Pultusk—Kozan aufklären und Erkundungen bis zu ersterem Orte vortreiben; Lannes hatte mit seiner leichten Reiterei festzustellen, was auf dem linken Narew-Ufer zurückgegangen sei.

Die Vermuthung Napoleons bestätigt sich nicht; die Russen gehen weiter zurück.

Die Muthmaßung Napoleons sollte sich nicht bestätigen, so selbstverständlich eine Vereinigung oder richtiger ein gemeinsames Handeln der beiden russischen Korps gewesen wäre, deren Hauptquartiere und Gros am 27. in Biedrzyce bezw. Kozan nur 15 km voneinander ent-

fernt stand  
marsch ge  
fort, ihre  
Drzic geh  
Freund un  
Rückzuge r  
„Die Roth  
und unterd  
Die Schw  
mußten sich  
abgesandter  
Wege nicht  
am Abend  
zu bringen

Die r  
den Franze  
Makow beg  
Kozan ein  
Brigade W  
über Pierz  
überwiesen  
vorzugehen.  
marschiren  
Um 12<sup>1/2</sup>  
und fügte h  
den vollstän  
haften Wege  
Laufe eines  
und nur W  
soeben erst

„Sire.  
vorzuführen  
entworfen h  
Menschen un  
wohner sind

fernt standen. Beide Heerestheile setzten vielmehr am 28. den Rückmarsch getrennt bis an den Omulew bei Nowawes bezw. Ostrolenka fort, ihre Arrieregarden, welche bis in die Nacht zum 28. noch den Orzic gehalten hatten, folgten nach Zerstörung der Brücken entsprechend. Freund und Feind berichten in gleicher Weise darüber, daß bei diesem Rückzuge von Seiten der Russen das Land vollkommen verwüstet wurde. „Die Noth um Lebensmittel zerbrach beinahe alle Fesseln des Gehorsams und unterdrückte jedes Gefühl der Menschlichkeit“, theilt Plottho mit. Die Schwierigkeiten der Verpflegung für die nachfolgenden Franzosen mußten sich hierdurch außerordentlich steigern, denn die von Warschau abgesandten Brotwagen vermochten die Armee bei dem Zustand der Wege nicht zu erreichen. In Nasielsk war man genöthigt, die Wagen am Abend des 26. theilweise zu entladen, weil sie nicht mehr vorwärts zu bringen waren.

Die russischen Arrieregarden wurden am 28. nirgends mehr von den Franzosen erreicht. Murat hatte sich am Morgen sofort nach Makow begeben und hier im Glauben, daß die Russen die Straße über Rozan eingeschlagen hätten, folgende Anordnungen getroffen: „Die Brigade Wattier und hinter ihr Klein und Mansouty folgen direkt über Pierzanowo; Beker, welchem die leichten Reiter von Casalle überwiesen werden, hat auf der Pultusker Straße ebenfalls nach Rozan vorzugehen. In Rücksicht darauf, daß Prasnyssz besetzt gemeldet ist, marschiren Milhaud und Beaumont über Mlodzianowo nach Krasnosielec. Um 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr meldete der Großherzog diese Maßnahmen dem Kaiser und fügte hinzu: „Ich bin zum Marsch in drei Kolonnen genöthigt durch den vollständigen Mangel an Lebensmitteln und insolge der schauderhaften Wege, auf denen ich anderenfalls nicht mehr als 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> km im Laufe eines Tages vorwärts kommen würde. Es ist bereits 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, und nur Wattier hat Makow passirt, während die Tete von Klein soeben erst beginnt, sich aus dem hiesigen Kothe herauszuwinden.

„Sire, es ist mir peinlich, Ihnen das herzerreißende Bild vorzuführen, welches sicherlich jeder Marschall bereits über seine Lage entworfen hat. Wir finden nicht nur nichts in den Dörfern für Menschen und Pferde, sondern die Ortschaften sind verlassen, alle Einwohner sind geflohen. Ich weiß in Wirklichkeit nicht, wie Soult sein

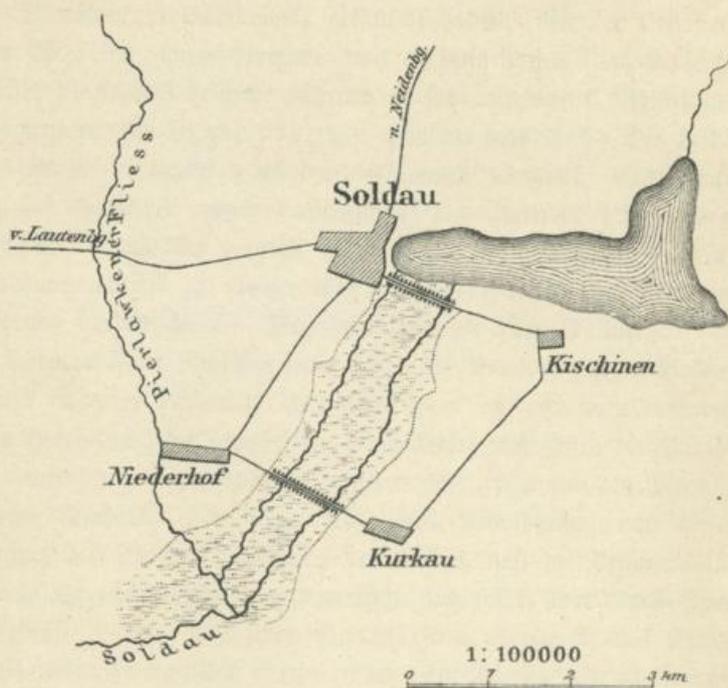
Der Kaiser beschließt am 29., die Verfolgung einzustellen und vorläufige Quartiere zu beziehen.

Korps hier ernähren will. Der Bestand der Kavallerie nimmt täglich in empfindlicher Weise ab. . . .“

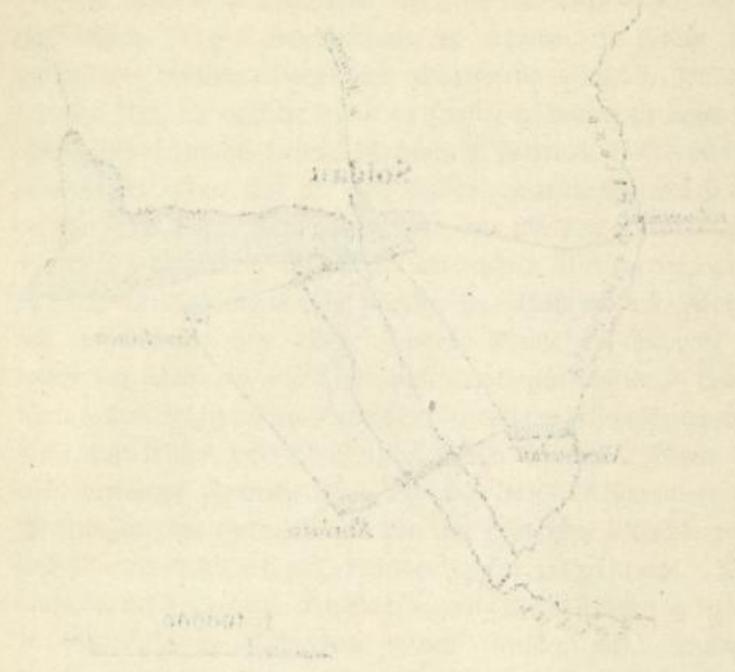
Da ferner infolge der abgebrochenen Brücken das Ueberschreiten des Drzic Aufenthalte verursachte, so erreichte keine der beiden auf Rozan dirigirten Kolonnen ihr Ziel. Eine vorgetriebene Offizierpatrouille fand den Ort am Abend frei vom Feinde. Nach Krasnosielec gelangte nur Milhaud, während die Division Beaumont unterwegs halten blieb. — Soult, welchem frühzeitig die Meldung von der Räumung Masows zugegangen war, hatte den Marsch seiner Truppen angehalten und sein Hauptquartier nach Krasno verlegt.

Wenn diese Mittheilungen einerseits die Möglichkeit, die Truppen noch weiter in der Versammlung zu erhalten, in Frage stellten, so waren die weiteren Nachrichten andererseits geeignet, die errungenen Erfolge über die russische Armee zu günstig erscheinen zu lassen. Murat schrieb, Buzhōwden solle bei Golymin in Person 40 000—50 000 Mann kommandirt haben, und der nach Pultusk gesandte General Corbineau meldete von dort, daß das ganze am 26. von Lannes geschlagene Korps bis auf etwas Kavallerie am rechten Ufer zurückgegangen und ungefähr 35 000 Mann stark gewesen sei. Während des Gefechtes hätten sich außerdem noch einige Tausend Mann bei Popowo befunden, welche sich jedenfalls auf Ostrolenka abgezogen hätten. Bei letzterem Orte sollten sich ferner 26 000 bis 30 000 Mann frische Truppen unter den Generalen Essen und Kamenskoï Sohn befinden. Wenn diese letzte nicht verbürgte Nachricht hätte Bedenken erregen können, so waren die Meldungen vom linken Flügel über die siegreichen Gefechte von Soldau und Mlawa wohl geeignet, dieselben wieder zu zerstreuen. Der Kaiser entschloß sich demzufolge, die Verfolgung einzustellen und die Truppen in Quartiere zu legen, doch sollten dieselben nur „einstweilige für 4—5 Tage sein. Während dieser Zeit werde man sehen, welchen Entschluß der Gegner fasse, und es sei auch zu hoffen, daß das jetzige schreckliche Wetter aufhöre.“ Die Kavallerie sollte ihre jetzigen Standpunkte behalten, Murat aber einige Brigaden an Soult überweisen, welcher mit seinem Korps längs des Drzic die Quartiere zu schützen hatte. Der Kaiser schrieb in Betreff dieser ganzen Maßregel an seinen Schwager: „Der Feind darf dieselben erst möglichst spät bemerken, damit er seinen Rückzug über Ostrolenka hinaus noch fortsetze. Man

Gegend um Soldau  
für das Gefecht vom 25. Dec. 1806.



Der Marsch der 39. Division  
vom 25. bis zum 27. März 1800



muß sogar den  
linken Flügel  
Befehle an die  
morgens 1 Uhr

Wir wendeten  
um die dortige

Der Marsch  
abends bis zu  
auf dem Wege  
an Kavallerie  
ments (1 Bata  
selben am 25.  
und das 39. I  
(den Regiment  
Eskadrons wa  
ging das 59.  
das 50. schein  
vier Eskadron  
in Magdeburg

Der Vormarsch  
erfolgte also  
hatte. Die Ver  
eines von Laut  
des 25. eine  
Seite einging,  
die Sammelplä  
in die vorder  
burg vorgefan

1) Ney verlor  
fecht von Soltau  
39. Regiment dor  
bei den um Sol  
Soltau (Fouc.,  
daß das 39. Regi  
in demselben Sc  
Soltau bereits  
den Parks daselb  
daß auch das 27.

muß sogar die Kunde verbreiten, Bernadotte marschire, um seinen linken Flügel zu umgehen.“ Dieses Schreiben sowie die bezüglichen Befehle an die Marschälle waren aus Golymin den 29. Dezember morgens 1 Uhr datirt.

Wir wenden uns jetzt zunächst nach dem französischen linken Flügel, um die dortigen Ereignisse kennen zu lernen.

Gefecht von  
Soldau am  
25. Dezember  
1806.

Der Marschall Ney war mit fünf seiner Regimenter am 24. abends bis Kudsburg gegangen, während zwei andere (Nr. 50 und 59) auf dem Wege Straßburg—Lautenburg verblieben. Bei seinem Mangel an Kavallerie muß er sich über die geringe Stärke des Kallschen Detachements (1 Bataillon, 5 Eskadrons) getäuscht haben, denn er ließ demselben am 25. eine ganze Brigade von 4 Bataillonen (das 6. leichte und das 39. Regiment) folgen, während er sich mit nur 6 Bataillonen (den Regimentern 69, 76 und 27) gegen Soldau wandte.<sup>1)</sup> Die beiden Eskadrons waren vermuthlich auf beide Kolonnen vertheilt. Gleichzeitig ging das 59. Regiment gegen Lautenburg und darüber hinaus vor; das 50. scheint demselben gefolgt zu sein. Die detachirt gewesenen vier Eskadrons trafen an diesem Tage in Straßburg ein, und das in Magdeburg verbliebene 55. Regiment gelangte nach Gollup.

Der Vormarsch der Neyschen Hauptkräfte von Kudsburg gegen Soldau erfolgte also in einer Richtung, in welcher man es gar nicht erwartet hatte. Die Vertheilung der preussischen Streitkräfte war gegen die Abwehr eines von Lautenburg erfolgenden Angriffs erfolgt. Als nun am Morgen des 25. eine Nachricht von einer feindlichen Annäherung von dieser Seite einging, gab General l'Estoq den Befehl, daß die Truppen auf die Sammelplätze rücken sollten, und verfügte sich selbst über Groß-Kensf in die vorderste Linie. Die über Kurkau (siehe Skizze 7) auf Kudsburg vorgeschickten Patrouillen hatten nichts vom Feinde wahrgenommen.

<sup>1)</sup> Ney verlegt in seinem Berichte (Fouc., Pologne I, 500) nicht nur das Gefecht von Soldau irrtümlich auf den 26. statt 25., sondern führt auch das 39. Regiment doppelt auf, sowohl in der gegen Mlawa dirigirten Kolonne als bei den um Soldau kämpfenden Truppen. Aus seinem am 28. Dezember aus Soldau (Fouc., Pologne I, 533) datirten Schreiben geht aber unzweifelhaft hervor, daß das 39. Regiment mit dem 6. leichten nach Mlawa gegangen war. Die weitere in demselben Schreiben enthaltene Angabe, daß die Regimenter 50 und 59 in Soldau bereits eingetroffen seien, während das 27. mit der Reserveartillerie und den Parks daselbst erst für den 29. erwartet werde, giebt der Vermuthung Raum, daß auch das 27. nicht an dem Gefechte bei Soldau theilgenommen habe.

Im Besonderen bei Soldau waren von der dort befindlichen Brigade Diercke die am Tage vorher aus dem Gefechte von Biezum zurückgekehrten Regimenter Mûchel und Schöning, = 4 Bataillone und 1 $\frac{1}{2}$  Batterie, zur Vertheidigung des 3000 m westlich der Stadt gelegenen, schwer zu passirenden Pierlawfener Fließes ausgerückt. Im Orte selbst verblieb nur das 1. Bataillon Besser mit einer Batterie. Bei der sumpfigen Beschaffenheit der die Soldau begleitenden Wiesen fürchtete man keinen Angriff in der linken Flanke. Die beiden über das Wiesenthal nach Kischinen und Kurkau führenden 8 m breiten Dämme wurden zudem von je einer Batterie bestrichen. Da aber für die acht 12 Pfd. in Soldau selbst in der Verlängerung des Dammes kein Platz war, so hatte man sie nahe dem nördlichen Ausgange aufstellen müssen. Um aber auch ein gedecktes Vorgehen unmittelbar südlich des 2 m hohen Dammes zu hindern, wurden die beiden Bataillonsgeschütze entsprechend aufgestellt. Zur Beobachtung hatte man jenseits des Dammes einige Schützen vorgeschoben und demzufolge die Brücken über die beiden Arme der 14 m breiten und 1 $\frac{1}{2}$  m tiefen Soldau nicht abgebrochen.

Raum waren diese Anordnungen ausgeführt, als beim General v. Diercke der Befehl einging, das Bataillon Besser nach Tauersee zu schicken. Zum Ersatz desselben ließ der General die 100 Schützen des Regiments Mûchel nach Soldau gehen, von denen wie vorher ein Theil vor dem Dammdesfilee aufgestellt wurde. Statt der beiden Bataillonsgeschütze wurden zwei 12 Pfd. vorgenommen, diese aber mitten auf den Damm und obendrein so tief aufgestellt, daß sie weder die unmittelbar südlich des Dammes gelegenen, etwas trockeneren Wiesen noch die beiden Brücken wirksam bestreichen konnten.

Um die Mittagsstunde erfolgte ein Versuch der inzwischen bei Kurkau eingetroffenen Neyschen Avantgarde, den südlichen Damm zu überschreiten. Die bei Niederhof zweckmäßig aufgestellte Batterie hinderte denselben jedoch.

Um 2 Uhr nachmittags erfolgte ein zweiter Angriff von Kischinen aus. Die vorgeschobenen preussischen Schützen wurden sofort geworfen, und mit ihnen untermischt stürmten die Franzosen den Damm entlang. Preussischerseits nahm man Abstand, auf die eigenen Truppen zu feuern, und so kam es, daß die beiden Geschütze auf dem Damm genommen

wurden  
zu Schu  
vermochte  
zu mache  
Aufstellun  
daß es G  
einzugreif  
halten hat  
die Artill  
Es gelang  
sich aber  
nicht zu l

Gene  
vorgegang  
befand sid  
der Wegn  
der Dunk  
Ergebniß  
schlossen u

Hier  
ebenfalls  
worfen wa

Vor  
erst in zu  
die Schuld  
doppelt üb

Das  
wird einige  
gerichteten  
„für die A  
schwach.  
splitterung  
unsicher die  
seiner eigen

1) R. N.

wurden und die Batterie ihr Heil in der Flucht suchte, noch ehe sie zu Schuß gekommen war. Die wenigen in Soldau verbliebenen Schützen vermochten dem übermächtigen Feinde den Besitz der Stadt nicht streitig zu machen, und auf diese Weise fiel der Ort inmitten der preussischen Aufstellung in so überraschend kurzer Zeit in die Hände der Franzosen, daß es General v. Diericke unmöglich war, in das Gefecht selbst noch einzugreifen. Als er jedoch Kenntniß von dem Verluste der Stadt erhalten hatte, rückte er sofort mit seinen vier Bataillonen an, und nachdem die Artillerie wirksam vorgearbeitet hatte, ging er zum Angriff vor. Es gelang ihm zwar, bis auf den Marktplatz vorzudringen, er vermochte sich aber dem im Ortsgefecht zweifellos gewandteren Feinde gegenüber nicht zu behaupten.

General v. l'Estocq hatte sich überzeugt, daß der von Lautenburg vorgegangene Gegner keinen ernstern Angriff unternehmen werde, und befand sich auf dem Rückwege in Groß-Venkst, als er die Nachricht von der Wegnahme Soldaus erhielt. Ein auf seine Veranlassung bereits in der Dunkelheit von Neuem unternommener Angriff hatte kein besseres Ergebnis als das erste Mal; der Rückzug auf Meidenburg wurde beschlossen und bis zum Mittag des 26. ausgeführt.

Hier traf auch das Detachement des Generals v. Kall ein, welches ebenfalls am 25. nicht ohne empfindlichen Verlust aus Mlawa geworfen war.

Vor Allem ist der Zersplitterung der preussischen Streitkräfte und erst in zweiter Linie den Fehlern bei der Vertheidigung von Soldau die Schuld beizumessen, daß das feste Zugreifen einer Minderheit den doppelt überlegenen Vertheidiger zum Rückzuge veranlaßte.

Das Vorgehen des Marschalls Ney gegen eine solche Uebermacht wird einigermaßen aus einem von ihm am Morgen des 25. an Berthier gerichteten Brief<sup>1)</sup> verständlich. Er hielt die 10 000 Mann l'Estocqs „für die Ausdehnung des Terrains“, wie er sich ausdrückt, für sehr schwach. Hiernach scheint er irgend welche Nachrichten über die Zersplitterung der entgegenstehenden Streitkräfte gehabt zu haben. Wie unsicher diese Nachrichten aber gewesen sein müssen, zeigt die Vertheilung seiner eigenen Kräfte, welche den Grundsätzen seines Meisters und Herrn

<sup>1)</sup> R. A. E., I, 104.

vom Zusammenhalten derselben durchaus widersprach. Das Vorgehen gegen Soldau stellte sich daher bei näherer Betrachtung in der Weise, wie es stattfand, nicht mehr als ein kühnes Wagniß, sondern als ein bloßes Zutappen heraus, welches ganz unverdientermaßen vom Glück begünstigt wurde. Diese Beurtheilung Neys wird mit durch sein Verhalten im Anschluß an diese Ereignisse begründet. Wie die spätere Darstellung zeigen wird, folgte er mit demselben Mangel an Ueberlegung ohne alle Rücksicht auf sein Nebenkörps dem Gegner allein und plante sogar einen Handstreich gegen Königsberg.

General  
v. l'Estocq geht  
bis Angerburg  
zurück.

Am 27. Dezember ging bei l'Estocq die Nachricht von dem Befehle des Feldmarschalls Kamenskoi zum Rückzuge hinter die russische Grenze ein. Dies bewog den General, auf eine Vereinigung mit den Russen vorläufig ganz zu verzichten und den Rückmarsch auch seinerseits nach der schon früher in Aussicht genommenen Gegend von Angerburg anzutreten. Einen früheren Befehl Kamenskoi's, auf Mlawa zu marschiren, welchen General von Chlebowski erwähnt, scheint er nicht erhalten zu haben.

Das bei Bischoffswerder stehende gebliedene Streikörps (1 Bataillon, 5 Eskadrons, eine halbe Batterie), zu welchem das 2. Bataillon Königin-Drägoner gestoßen war, übernahm General v. Kouquette. Derselbe erhielt den Befehl, „den rechten Flügel an die Weichsel gelehnt und den linken so viel wie möglich ausgebreitet, für seine Sicherheit und die Deckung Ostpreußens Sorge zu tragen.“ (!)

Obgleich die Franzosen am 27. nicht vorgegangen waren, trat l'Estocq den Rückzug doch am Abend dieses Tages auf Jedwabno an und setzte ihn in den folgenden Tagen über Ortelsburg, Rheinswein, Sensburg, Raftenburg bis Angerburg fort, welches am 3. Januar erreicht wurde. Am 30. und 31. Dezember war die Arrieregarde noch bei Groß-Schimanen, südlich Ortelsburg, und bei Sorquitten, westlich Sensburg, mit dem Feinde in Berührung gekommen. In der Aufstellung bei Angerburg verblieb General l'Estocq bis einschließlich den 8. Januar, als ihn das Vorgehen Neys gegen Königsberg, welches einen neuen Abschnitt des Feldzuges einleitet, zum Aufbruch veranlaßte.

Die Russen  
verlassen am  
31. Dezember  
Ostrolenka und  
Gegend.

Auch die Russen traten, ohne von den Franzosen genöthigt zu sein, den Rückzug an. Außer dem Mangel an Lebensmitteln gab vornehmlich das schlechte Verhältniß der beiden Korpsführer hierzu die Veranlassung.

Am  
ersuchte d  
aber eben  
Letzterer  
schreiten  
Heranzieh  
Eissen zur  
30. unter  
Flüßchen  
den Rückz  
31. nach  
fort. Hie  
General v  
marschalls  
Umkehr zu  
der vom K  
gebenden  
Vorschlag  
Johannisb  
von Brest  
drei versch  
Eisgang z  
seines Kor  
ab, wo sich  
lenka verbl  
in Miaszko  
nach Tsfoc  
Divisionen  
Hälfte der  
übrigen ei  
diesem Dr

1) Plow  
wesen und vo  
nicht benutzt  
nach dem re  
Bennigsen  
treiben wollte

Am 29. war Graf Buxhöwden nach Nowawes marschirt. Er ersuchte den General v. Bennigsen um eine Unterredung, welche dieser aber ebenso wie eine Vereinigung der beiden Korps vermeiden wollte. Letzterer ließ daher seine Truppen den Narew bei Ostrolenka überschreiten und die Brücke verbrennen, wodurch für Buxhöwden auch das Heranziehen seiner bei Ostrolenka eingetroffenen Divisionen Anrepp und Essen zur Unmöglichkeit wurde. Buxhöwden ging in Folge dessen am 30. unter Zurücklassung einer Arrieregarde am Omulew hinter das Flüsschen Szka und am 31. hinter die Pissa zurück. Bennigsen trat den Rückzug ebenfalls unter Zurücklassung einer Arrieregarde erst am 31. nach Miaszkowo an und setzte ihn am 1. Januar nach Nowogrod fort. Hier kam es am 2. zwischen den beiden Korpsführern und dem General v. Knorring, welcher bei der Armee als Gehülfe des Feldmarschalls eingetroffen war und den Letzteren in Tyfocin vergeblich zur Umkehr zu bewegen gesucht hatte, zu Berathungen. Auf dieselben scheint der vom König geschickte preussische Hauptmann v. Schöler einen maßgebenden Einfluß gehabt zu haben, denn man entschloß sich auf den Vorschlag desselben zu einem gemeinsamen Marsch in die Gegend von Johannisburg. Die beiden Divisionen des Generals Essen I. sollten von Brest in den Raum zwischen Bug und Narew rücken. Nachdem drei verschiedene im Bau begriffene Brücken immer von Neuem durch Eisgang zerstört waren, marschirte Bennigsen am 7. mit einem Theil seines Korps, welchem der Rest am 8. folgte, über Lomza nach Tyfocin ab, wo sich eine feste Brücke über den Narew befand. Die in Ostrolenka verbliebene Arrieregarde marschirte mit der zu ihrer Aufnahme in Miaszkowo verbliebenen 2. Division am 7. ebenfalls über Sniadowo nach Tyfocin. Von den beiden am linken Narew-Ufer befindlichen Divisionen Buxhöwdens wurde nach dem Augenzeugen Plotho<sup>1)</sup> die Hälfte der einen am 7. Januar bei Nowogrod übergesetzt, die übrigen eineinhalb Divisionen marschirten mit nach Tyfocin. An diesem Orte gewährten die vorhandenen Magazine den Truppen nach

<sup>1)</sup> Plotho, 45, versichert auch, daß am 3. Januar die zweite Brücke fertig gewesen und volle acht Stunden zur Verfügung gestanden habe, aber von Bennigsen nicht benutzt worden sei. Nur die drei preussischen Batterien wären über dieselbe nach dem rechten Ufer übergegangen. Nach Plotho ist kaum zu zweifeln, daß Bennigsen die Vereinigung der Armee unter dem Befehle Buxhöwdens hindertreiben wollte.

langen Entbehrungen zum ersten Male wieder reichliche Nahrung. Am 11. Januar wurde der Weitermarsch nach Goniondz angetreten.

Bennigsen erhält  
das Ober-  
kommando und  
vereint die  
Armee am  
14. Januar  
bei Bialla.

Hier erhielt General v. Bennigsen als Belohnung für die gewonnene Schlacht von Pultusk den Georgs-Orden II. Klasse und das Oberkommando über die Armee. Buzhöwden war zur Uebernahme desselben bereits ernannt, als die Nachricht von dem erfochtenen Siege obige Aenderung veranlaßte. Er ging als Gouverneur nach Riga,<sup>1)</sup> während der neue Oberbefehlshaber am 14. Januar in der Gegend von Bialla die Vereinigung mit den Truppen von Buzhöwden vollzog, welche den direkten Weg dahin eingeschlagen und seit dem 8. eingetroffen waren.

In Goniondz hatte General v. Bennigsen die Division Sedmorakzi zurückgelassen, um Flanke und Rücken der Armee zu decken und um sich mit der Heeresabtheilung des Generals Essen I. in Verbindung zu setzen. Dieser General, welchem Kamenskoï am 17. Dezember befohlen hatte, nach Wyszkow zu gehen, am 22. aber den Befehl gesandt hatte, wieder nach Brest zurückzukehren, war hier stehen geblieben, weil sich die weiter bei ihm eingehenden Anordnungen Kamenskoï's und Buzhöwdens widersprachen. Erst nachdem der Oberbefehl durch die Ernennung von Bennigsen geregelt war, brach Essen I. auf eine Anordnung desselben nach Bransk auf, um im Verein mit der ihm unterstellten Division Sedmorakzi die russische Grenze gegen Unternehmungen von Warschau her zu decken. Bereits am 19. Januar meldete der französische Reitergeneral Campana aus Wyszkow am Bug, daß die Ankunft zweier neuen russischen Divisionen unter dem Kommando von Essen in dem Dreieck Nur—Lomza—Bransk unzweifelhaft wäre. Zur Steuer der bei der Armee eingerissenen Plünderungen und Ausschreitungen aller Art waren Bennigsen zugleich mit seiner Ernennung die weitestgehenden Strafbefugnisse gewährt worden. Charakteristisch für die eigenthümliche Stellung des Generals Tolstoi neben der des Kommandirenden war es, daß diesem vom Kaiser gleiche Rechte in dieser Beziehung eingeräumt wurden. In dem bezüglichen Schreiben heißt es: „Ich befehle Ihnen, überall, wo Sie es für nothwendig er-

<sup>1)</sup> Buzhöwden beschwerte sich beim Kaiser über das Verhalten von Bennigsen und forderte denselben sogar im März 1807 zum Duell. Dasselbe wurde aber abgelehnt.

einen langwierigen, verderblichen Krieg verwickeln könnte.“ Bei solchen unrichtigen vorgefaßten Meinungen mochten dem Kapitän v. Grolman die Aeußerungen der Unzufriedenheit wohl mehr Eindruck machen, als sie es verdienten.

Von der Zeit der nun folgenden Ruhe, welche Grolman mit dem Erbgroßherzog von Baden in Warschau verbrachte, entwirft er ein äußerst trübes Bild, aus welchem die besonders charakteristischen Stellen in mehr oder weniger wortgetreuer Fassung hier folgen: „Im Innern der französischen Armee wucherten jetzt Uebelstände, welche große Gefahren in sich bargen. Die Kommissare stahlen mehr und unverschämter als jemals. Mit dem Eintritt des Frostwetters gestalteten sich die Zufuhren zwar etwas leichter, doch litten die weiter vorwärts liegenden Truppen immer den bittersten Mangel. Einzelne Abtheilungen trieb der Hunger zehn Meilen weit auf Jouragirung, wobei Mancher in des Feindes Hände fiel. Das Klagen und Fluchen der alten Soldaten ließ auch die jüngeren verzweifeln. Ein den Franzosen in der neueren Zeit unbekanntes Uebel, die Desertion, riß ein. Wenige gingen zum Feinde über, vielmehr flüchteten sie auf das nahe österreichische Gebiet, wo man in den Monaten Januar und Februar vielen Hundert Nationalfranzosen Pässe gab. Ueberhaupt traten jetzt die Folgen der vernachlässigten Mannszucht bei dieser schönen Armee in grellem Lichte hervor und bewiesen, daß sich dergleichen Mängel zwar im Glücke weniger fühlbar machen, aber beim geringsten Nachtheile bitter zu rächen pflegen. Strenge Maßregeln, wie z. B. Erschießen, mußten jetzt in Anwendung gebracht werden, erfüllten aber nicht immer ihren Zweck. . . . Die Krankheiten vermehrten sich sehr. Von Warschau bis Berlin waren alle Spitäler überfüllt. . . . Das Raisonniren nahm überhand. Selbst in den Bureaus der Großen, wo man sonst über Alles, was Politik betraf, ein tiefes Stillschweigen beobachtete, wurde jetzt ohne Rückhalt gegen die Fortsetzung des Krieges perorirt.“

Ich bezweifle nicht, daß der Adjutant eines von Napoleon mit Wohlwollen behandelten Prinzen das oben Mitgetheilte wirklich gehört hat; aber was wird in einem solchen Hauptquartier nicht Alles erzählt und geglaubt! Besonders unter den gänzlich unbeschäftigten Leuten, wie Grolman einer war, welche ohne Dienststellung in der Armee gar nicht in der Lage waren, das Gehörte zu prüfen.

Bei dem thatsächlich herrschenden Mangel war nichts natürlicher, als daß allgemein auf die Verwaltung geschimpft wurde. Savary thut es auch, erkennt aber an, daß sich die Zustände in Warschau bald besserten, während Barante, der sich oft in der Gesellschaft Darius befand, die außerordentlichen Schwierigkeiten, welche sich dem Generalintendanten entgegenstellten, anerkennt. Von ihm erfahren wir auch, daß man den Feldzug allgemein als einen verfehlten betrachtete. Was die Desertion französischer Soldaten anbetrifft, so spricht Bulgarin nach der Schlacht von Eylau von der Anwesenheit solcher im russischen Lager in der Zahl von 24. Weitere Anhalte sind nicht zu finden, und welcher Art können wohl die gewesen sein, welche Kapitän v. Grolman über die Ausgabe österreichischer Pässe gehabt haben kann?

Was mich aber die Richtigkeit der im Tagebuch gemachten Angaben über den Zustand der französischen Armee stark bezweifeln läßt, ist der Umstand, daß dieselbe vollkommen leistungsfähig geblieben war, denn Ende Januar erwies sie sich vollständig bereit, den von Neuem an sie herantretenden hohen Ansprüchen des Winterfeldzuges zu genügen. Was aber ganz besonders für die innere Tüchtigkeit der Armee spricht, das sind die hohen Ausrückestärken Anfang und Mitte Januar unmittelbar nach Anstrengungen und Entbehrungen, welche ganz außergewöhnliche genannt zu werden verdienen. Anlage I giebt unter „Gesamtmstärken“ eine vergleichende Uebersicht, aus welcher hervorgeht, daß die bei Beginn des Feldzuges durchschnittlich 1066 Mann zählenden Bataillone nur in nachstehender Weise in ihrem Bestande gesunken waren: beim V. Korps auf 667, III. und VII. Korps auf etwa 730, I. Korps auf 890 und IV. Korps am 5. Januar auf 960 Mann, welche 20 Tage später wieder auf 1010 Mann stiegen. Um diese Zahlen ganz würdigen zu können, sei erwähnt, daß das I. bayerische Korps am 1. Dezember 1870 von 30 000 Mann auf 17 000 Mann zurückgegangen war und in den darauf folgenden Kämpfen bis zum 9. sogar auf 7000 zusammenschmolz. Von den fester gefügten preußischen Truppen zählten die 17. und 22. Division zusammen an demselben Tage noch 16 000 Gewehre. Die weiteren Kämpfe und Anstrengungen bis zum 16. Dezember verringerten die Bataillonsstärken bei der 22. Division auf 350 Mann.

Der  
mächtig g  
waren di  
177 Man  
126 Man  
niedrigen  
wurde. I  
Verringer  
Wenn  
gänzlichen  
erwiesen h  
der Mang  
löste, auch  
Artillerie  
also vor d  
„Ich schul  
Korps im  
hat, er ga  
nützigkeit,  
er nicht h  
verdarben.

Mit  
nothdürftig  
hatten deck  
zurückgegar  
darum doch

Das  
unter den  
spricht im  
bis zum 2  
nach Ausw  
schnelle An  
andererseits  
Entfernung

1) Ma

Der Verlust bei der leichten französischen Kavallerie war verhältnißmäßig größer als bei der Infanterie. Beim Beginn des Feldzuges waren die Eskadrons bei den sechs Infanteriecorps im Durchschnitt 177 Mann, am 21. Dezember 137 Mann stark und im Januar 126 Mann, wobei die letzte Zahl allerdings ungünstig durch den sehr niedrigen Stand von 78 pro Eskadron beim III. Corps beeinflusst wurde. Die sehr schlechte Ernährung hatte jedenfalls das Ihrige zu dieser Verringerung beigetragen.

Wenn sich nach dem Vorstehenden die Behauptungen von der gänzlichen Disziplinlosigkeit der französischen Armee auch als übertrieben erwiesen haben, so darf doch ohne Weiteres angenommen werden, daß der Mangel, welcher bei dem russischen Heere alle Bande der Ordnung löste, auch auf die Franzosen nachtheilig wirkte. Der General der Artillerie beim VII. Corps Senarmont schrieb am 1. Januar 1807, also vor dem Eintreten geregelter Zustände, an seinen Bruder hierüber: <sup>1)</sup> „Ich schulde dem Marschall Augereau die Gerechtigkeit, daß er sein Corps im Vergleich zu den anderen in der besten Mannszucht erhalten hat, er gab für seine Person ein Vorbild von Integrität und Uneigennützigkeit, Eigenschaften, die man ihm sonst nicht nachsagt; dennoch hat er nicht hindern können, daß die Noth und das böse Beispiel sein Corps verdarben.“

Mit der gelockerten Mannszucht, mit den verhältnißmäßig vielen nothdürftig dressirten Rekruten, welche die Verluste altgedienter Soldaten hatten decken müssen, war natürlich auch der innere Gehalt der Armee zurückgegangen, aber, wie gesagt, ein brauchbares Instrument war sie darum doch in der Hand ihres Herrn geblieben.

Das geringe Zusammenschmelzen der französischen Truppenkörper unter den Anstrengungen und Witterungseinflüssen ungewöhnlicher Art spricht im Besonderen auch für die körperliche Leistungsfähigkeit des bis zum 23. Dezember bei der Armee eingetroffenen Ersatzes, welcher nach Ausweis der Anlage I rund 9500 Mann betragen hat. Das schnelle Anwachsen der Truppenstärken im Laufe des Januar zeigt andererseits, wie schnell es Napoleon gelungen war, trotz der großen Entfernung, und obgleich die Aushebung erst am 5. August angeordnet

Die Nothwendigkeit, den Ersatz für die Feldarmee nach dem Vorbilde Napoleons schneller und kriegsbrauchbarer als bisher anzubilden.

<sup>1)</sup> Marion, S. 23.

war, die Rekrutenskriribirten heranzuziehen und sich dadurch einen Vortheil gegenüber den Verbündeten zu schaffen, welchen ihre Hilfsquellen so wesentlich näher standen.

Bedenken wir, daß es im Jahre 1870 trotz der unmittelbaren Verbindung der vor Metz liegenden Armee mit ihren Heimathsbezirken mittelst Eisenbahn nur gelang, die Verluste in so geringem Grade zu ersetzen, daß beim Abmarsch der unter dem Prinzen Friedrich Karl stehenden Korps am 1. November die Bataillone durchschnittlich nicht mehr als 640 Mann zählten; erwägen wir ferner, daß die durch die ungewohnt gewordene Anstrengung des Marsches weiter geschwächte II. Armee gegen Ende November den Massenaufgeboten Gambettas entgegentrat, und daß ohne die Einmischung der Advokatenregierung in den französischen Oberbefehl die Lage der Deutschen eine höchst kritische geworden wäre, so macht sich unabweislich die Forderung geltend, daß für die Folge schneller und ausgiebiger für die Füllung unserer geschwächten Rahmen Sorge zu tragen ist. Aus dem „Volkskrieg an der Loire“ von Hönig, welchem obige Kenntniß entnommen ist, geht ferner hervor, daß der im Laufe des September eingetroffene Ersatz schnell ausgebildeter Rekruten und Mannschaften älterer Jahrgänge entschieden minderwerthig war. Der große Kriegsmeister aus dem Anfang des Jahrhunderts hat uns daher in beiden Richtungen übertroffen, sowohl was die Schnelligkeit des Ersatzes als die Brauchbarkeit desselben anbetrifft. Er kann uns deshalb bei der Absicht, die hervorgetretenen Uebelstände zu beseitigen, zum Vorbilde dienen.

Selbstverständlich werden wir nicht eben eingeleidete Rekruten nach acht bis zehn Tagen<sup>1)</sup> in Marsch setzen und sie den langen Weg zu Fuß zurücklegen lassen, wohl wird es aber möglich sein, ungefähr in derselben Zeit, welche die Nachschübe des Kaisers einschließlich des Weges von Mainz bis Polen bedurften, also etwa in sieben bis acht Wochen, eine leidlich kriegsgemäße Ausbildung zu ermöglichen. Dieselbe darf natürlich nur das unumgänglich Nothwendige ins Auge fassen, in erster Linie Marschtüchtigkeit, denn was kann der sonst best ausgebildete Mann der Truppe nützen, wenn er auf den ersten Märschen liegen bleibt? In zweiter Linie ist danach zu streben, den Neu-

<sup>1)</sup> Man vergl. S. 3 bis 4.

eingestellten  
Alles An  
Gesichtspu  
Rekruten  
Schießen,  
Keine Ueb  
stets auf  
oder vierte  
sind, daß  
tägige Mä  
schaften od  
Wo das G  
in Kompa  
lich erhalt  
brauchbar  
welche sie  
Stiefel da  
derselben  
sein, sehr  
dem bei de  
Widerstand  
Herkomme  
Unteroffizi  
anspricht.  
kommande  
nicht in M  
Abwechslun  
ist, den fr  
Wir  
quartieren  
sumpfigen  
wurden H  
Quartieren  
Brot am  
nannte der  
und unter

eingestellten zu einem brauchbaren Glied einer Schützenkette zu machen. Alles Andere findet sich von selbst. Es sei gestattet, hier kurz einige Gesichtspunkte für eine solche Ausbildung hinzustellen: Man gebe dem Rekruten sofort das Gewehr und beginne nach den ersten Tagen das Schießen, und zwar in den im Felde vorkommenden Körperlagen. Keine Uebung darf unmittelbar an der Kaserne stattfinden, sondern stets auf mehr oder weniger entfernten Exerzirplätzen. Von der dritten oder vierten Woche ab beginnen Marschübungen, welche derart zu steigern sind, daß zuletzt, also in der siebenten bis achten Woche, drei- bis viertägige Märsche mit vollem Gepäc, kriegsgemäßer Unterkunft in Ortschaften oder Bivak unter Ausstellung von Vorposten ausgeführt werden. Wo das Gelände die Gelegenheit bietet, sind weitere Strecken querfeldein in Kompagniekolonnen und Schützenketten zurückzulegen. Selbstverständlich erhalten die Leute für diese letzte Uebung, welche über ihre Kriegsbrauchbarkeit entscheiden soll, alle die Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, welche sie zum Regiment mitnehmen sollen, wobei das Eintragen der Stiefel das Wichtigste ist. — Sollte man an den leitenden Stellen zu derselben Ansicht oder einer ähnlichen gelangen, so würde es erforderlich sein, sehr bindende und bestimmte Vorschriften zu erlassen, denn von dem bei den Ersatz-Bataillonen verbliebenem Lehrpersonal ist ein passiver Widerstand zu erwarten, einmal weil das geschilderte Verfahren alles Herkommen durchbricht, und dann, weil es von den Offizieren und Unteroffizieren eine erhöhte körperliche wie geistige Anspannung beansprucht. Eine Ueberwachung durch die stellvertretenden Brigadekommandeure wäre daher jedenfalls geboten. Andererseits wird sich nicht in Abrede stellen lassen, daß gerade diese Art Uebungen mit ihrer Abwechslung gegenüber „des Dienstes ewig gleichgestellter Uhr“ geeignet ist, den kriegerischen Geist zu beleben.

Wir kehren zur französischen Armee in den polnischen Winterquartieren zurück. Die französische leichte Kavallerie zeigte sich in den sumpfigen Waldeinöden den Kasaken unterlegen. Zu verschiedenen Malen wurden Husaren und Chasseure von denselben angefallen und aus den Quartieren vertrieben. Am 5. Januar ereignete sich dieses sogar bei Brok am Bug, 50 km von Ostrolenka entfernt, und nicht mit Unrecht nannte der Generalstabchef der Reservekavallerie diesen Gegner „thätig und unternehmend“. Um der vorgeschobenen Kavallerie mehr Halt zu

Die französische leichte Kavallerie zeigt sich den Kasaken nicht gewachsen.

geben, sah man sich französischerseits veranlaßt, ihr einzelne Infanterie-Kompagnien zur Unterstützung beizugeben. Die Streifereien der Kasaken scheinen lediglich dazu gedient zu haben, dem eigenen Mangel an Lebensmitteln und Fourage abzuhehlen. Der höhere Zweck, dem Gegner systematisch die Möglichkeit des Unterhaltes zu entziehen, ist augenscheinlich weder von russischer noch preussischer Seite auf dem Rückzuge verfolgt worden.

Die Verbündeten  
überlassen der  
französischen  
Armee größere  
Mengen von  
Vorräthen  
unzerstört.

Soult meldete aus Praschnysz am 29. Dezember ziemlich bedeutende Magazine, besonders mit Hafer; in Ostrolenka fanden sich am 8. Januar bei der Besetzung durch die Franzosen noch ein großes Salzmagazin und fünf Backöfen unzerstört vor; in Rembielin und Krzysnowloga südlich Chorzellern lagerten 375 Centner Hafer; aus Myszyniec östlich Willenberg konnte Marschall Bessières am 4. Januar neunzig Wagen mit Hafer beladen, und endlich berichtete Ney: „Wir haben in Soldau, Reidenburg, Gilgenburg, Hohenstein und Allenstein Mehl, Hafer und Stroh für vierzehn Tage vorgefunden.“

Beurtheilung  
des Feldherrn  
Napoleon in  
diesem Feldzuge.

Der Feldzug in Polen hat eine verschiedene Beurtheilung erfahren. Obgleich das Ergebniß desselben sehr unvortheilhaft gegen die wahrhaft großartigen Erfolge der früheren absteht, hat sich Oberst v. Höpfner nicht beirren lassen und findet jeden Schritt Napoleons musterhaft, wobei nichts dem Zufall überlassen und Alles vorbedacht war. Derselbe handelte in diesem Feldzuge systematischer als irgend ein General neuerer Zeit, so fährt Höpfner fort. In Betracht der zu erwartenden Hindernisse sicherte er seine Verbindungen durch die Aufstellungen Mortiers und Jeromes in Norddeutschland und Schlesien. Er häufte Magazine an in Bromberg, Posen, Thorn, Warschau u. s. w. An den beiden letzten Punkten sicherte er sich Uebergänge, bevor er weiter vorging, darauf errichtete er Brückenköpfe bei Okunin und Zakrocyn für den Fall eines Rückschlages. Erst als die Russen sich entschieden auf die Vertheidigung der Wkra und des Bug beschränkten, drang er mit sehr überlegenen Kräften und, wenngleich in mehreren getrennten Kolonnen, doch derart vor, daß die Russen keine Gelegenheit fanden, eine oder die andere allein zu schlagen. Das isolirte Vorgehen des linken französischen Flügels behufs Trennung der Preußen und Russen erscheint Höpfner gerechtfertigt, da rechter Flügel und Mitte den Russen vollkommen gewachsen waren. Endlich der Stoß Napoleons

mit den  
Bewegun  
bei dem  
Widerstand  
aber über  
winden ha  
gab ihnen

Dieses  
Unbekannt  
hervorgeht,  
der franzö  
beeinflusste.

Das  
Kritik gipft  
ist der Felt  
Den Fehle  
stets beobac  
Stellungen  
von allen  
wo sich die  
Entsendung  
ihm hier d  
diesem Tag  
des V. Kor  
Kaiser hielt  
bei Ciechan  
diesem Pun  
Marsche an  
rechtigt war  
Die unbegr  
den neuen  
polnischen  
unbekannt  
„Napoleon

mit den Hauptkräften auf Golymin geschah aus Unkenntniß von den Bewegungen des Gegners, woraus man ihm in diesem Gelände und bei dem Zustand der Wege keinen Vorwurf machen kann. Der heftige Widerstand der Russen bei Pultusk und Golymin klärte Napoleon aber über das auf, was er beim weiteren Vordringen noch zu überwinden haben würde. Deshalb ließ er die Truppen Halt machen und gab ihnen die benötigte Ruhe.

Dieses Urtheil enthält vieles Richtige, läßt aber zugleich die Unbekanntschaft mit dem neueren Material erkennen, aus welchem hervorgeht, welcher Mangel trotz der getroffenen Vorbereitungen bei der französischen Armee herrschte und wie derselbe die Operationen beeinflusste.

Das Urtheil des Grafen Yorck lautet wesentlich anders. Seine Kritik gipfelt in dem Satze: „In den Operationen nördlich der Weichsel ist der Feldherr von 1796, von Ulm und Jena, nicht wiederzuerkennen.“ Den Fehler sieht Yorck vor Allem in dem Abweichen von dem bisher stets beobachteten Grundsatz, die Korps zusammenzuhalten, wenn die Stellungen des Gegners unbekannt sind. Statt dessen sucht Napoleon von allen Seiten strategisch zu umfassen, noch ehe er sicher sein kann, wo sich die taktische Entscheidung entwickeln wird. Graf Yorck hält die Entsendung Vannes' nach Pultusk am 25. für den Wendepunkt, obgleich ihm hier der in der Dumas'schen Sammlung enthaltene Befehl von diesem Tage an den Marschall sagen konnte, daß mit dem Vorschicken des V. Korps auf Pultusk gar keine Umfassung beabsichtigt war. Der Kaiser hielt das feindliche Centrum für zersprengt, vermuthete aber noch bei Ciechanow eine Reserve von 20 000 Mann. Er wandte sich nach diesem Punkt, wohin er Bernadotte mit Ney und Bessières im Marsche annahm und, wie wir hinzufügen, anzunehmen vollkommen berechtigt war. Der bezügliche Befehl befindet sich bei Dumas ebenfalls. Die unbegreifliche Unthätigkeit Bernadottes läßt sich jedoch erst aus den neuen Veröffentlichungen Foucart's erkennen, welche in Betreff des polnischen Feldzuges zwar 1882 herausgegeben, Yorck anscheinend aber unbekannt geblieben sind. Der Verfasser des vortrefflichen Werkes „Napoleon als Feldherr“ hat sich daher in diesem Falle von Dumas

leiten lassen,<sup>1)</sup> welcher in seinem Text im Gegensatz zu den von ihm mitgetheilten Originalbefehlen von einem Plane Napoleons spricht, nach welchem Lannes bestimmt war, Bennigsen von Pultusk abzuschneiden, während die französische Mitte über Golymin auf Ostrolenka vordringen und den Rückzug verlegen sollte. Bernadotte weist er die Aufgabe zu, die Preußen von der russischen Armee zu trennen. Wer mit Aufmerksamkeit die in diesen Blättern enthaltene eingehende Darstellung der Operationen verfolgt hat, wird zugeben müssen, daß Napoleon einen solchen Plan nicht gefaßt hat, sondern stets auf Grund der gewonnenen Kenntniß vom Gegner sachgemäß von Fall zu Fall disponirte, wobei er ein Zusammenwirken der verschiedenen Armeetheile so weit sichergestellt hatte, als es ihm die Rücksichten auf die Verpflegung gestatteten. Wenn dem Kaiser die Bewegungen von Bennigsen auf Pultusk entgingen, so hat Höpfner ganz Recht, daß man dies der französischen Kavallerie bei dem ausgedehnten morastigen Waldgelände, in welchem sie auf die jede schnelle Bewegung hindernden Wege beschränkt war, nicht zum Vorwurf machen darf. Noch weniger kann derselbe gegen den sonst so scharf blickenden Feldherrn erhoben werden, wenn er bei Bennigsen nicht Bewegungen voraussetzte, welche denselben der Gefahr aussetzten, vollständig vernichtet zu werden. Statt der einen Division von Davout hätte nur das gesammte Korps, nebst den anderen bei Nasielsk vorhandenen Kräften, der Garde und Reservekavallerie, auf Pultusk zu marschiren brauchen. Napoleon verfiel hier in einen ähnlichen Irrthum wie der Sieger von Jena, dem er nicht mehr gleichen soll. Am 10. Oktober vermochte er sich aus den unverständigen Bewegungen seiner Gegner auch kein richtiges Bild zu entwerfen und machte den Luststoß auf Gera. Er entfernte sich hierbei derart von seinem linken Flügel, daß derselbe Lannes, dessen Angriff bei Pultusk abgewiesen wurde, am 13. Oktober eine empfindliche Niederlage hätte erleben können, wenn es Hohenlohe nur einigermaßen verstanden hätte, die Lage auszunutzen.

<sup>1)</sup> Es muß hervorgehoben werden, daß der Verfasser eines Werkes, welches die gesammte militärische Laufbahn Napoleons umfaßt, kaum im Stande ist, über jede einzelne Kriegshandlung noch eingehende Quellenstudien anzustellen. Wer dagegen den Winterfeldzug 1806 im Besonderen bearbeitet, ist zum eingehendsten Durchforschen des vorhandenen Materials verpflichtet. Was von dem Einen kaum zu erwarten ist, muß von dem Anderen entschieden verlangt werden.

Gele  
Befehle  
des Milit  
dem Nap  
Grafen Y  
wenn er  
über die  
er für da  
wortlich r  
auf Ciech  
französisch  
selbe in  
würdiges"  
Napoleo  
vom Gegn  
quartiere

Wenn  
so scheint  
von Zeit  
muß, um  
bereits da  
Verhältnis  
der Befehl  
vom 22. d  
Umständen  
Urtheils e  
Was im  
betrifft, s  
für die T  
treffend is  
hohen Auf  
Für den  
Verwendun  
das Ausgr  
fanterie be  
Murat r

Gelegentlich der am 22. Dezember von Napoleon gegebenen Befehle war bereits auf das Urtheil in dem öfter erwähnten Beihefte des Militär-Wochenblattes hingewiesen worden. In dem Vergleiche mit dem Napoleon von Jena und Austerlitz stimmt der Verfasser mit dem Grafen Yorck überein, übt im Uebrigen aber eine weit schärfere Kritik, wenn er sagt, daß dem Kaiser nur die Kopflosigkeit seines Gegners über die eigenen Schwächen und Fehler hinweggeholfen habe, und wenn er für das Nichteingreifen Bernadottes das Hauptquartier verantwortlich macht. Hieran reihen sich weitere Ausstellungen. Der Marsch auf Siechanow wird als „unbegreiflich“ hingestellt, die Thätigkeit der französischen Kavallerie für „ganz ungenügend“ erklärt, während dieselbe in der Verfolgung nach Jena und Auerstedt „Bewunderungswürdiges“ geleistet haben soll. Die Kritik schließt mit der Behauptung, Napoleon sei durch den Nackenschlag von Pultusk „gezwungen worden, vom Gegner abzustehen und nur an das Beziehen der eigenen Winterquartiere zu denken“.

Wenn das Beiheft zu einer so abfälligen Kritik gelangen konnte, so scheint es dem Verfasser neben seinen Dienstgeschäften an dem Maße von Zeit gefehlt zu haben, welches allerdings reichlich vorhanden sein muß, um das umfassende Material vollständig zu durchdringen. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß demselben z. B. zwei für das Verhältniß des Hauptquartiers zu Bernadotte wichtige Schriftstücke, der Befehl vom 19. Dezember und die Antwort des Marschalls darauf vom 22. dess. Mts., augenscheinlich ganz entgangen sind. Unter solchen Umständen hätte sich allerdings wohl eine größere Zurückhaltung des Urtheils einem der größten Feldherren aller Zeiten gegenüber empfohlen. Was im Besonderen das der Muratschen Kavallerie gespendete Lob anbetrifft, so weist der II. Band dieses Werkes nach, daß selbiges nur für die Tage vom 25. bis 28. Oktober, von Berlin bis Prenzlau, zutreffend ist, während sich der Führer derselben in der anderen Zeit der hohen Aufgabe eines Reitergenerals keineswegs gewachsen gezeigt hat. Für den Feldzug in Polen lassen sich aber geradezu Fortschritte in der Verwendung der französischen Kavallerie erkennen. Als ein solcher muß das Ausgreifen der leichten Reiter auf viele Märsche vor der Infanterie beim Beginn des neuen Abschnittes bezeichnet werden. Glaubte Murat noch am 16. Oktober durchaus der leichten Chasseure oder

Husaren zur Aufklärung zu bedürfen, so sehen wir jetzt am 25. Dezember sowohl auf dem Marsche nach Pultusk eine Dragoner-Division (Beker) als bei dem Vorgehen Davouts von Slostowo nach Strzegocin die Dragoner-Brigade Marisi in erster Linie. Ueberall ist die Kavallerie der Infanterie voraus, und wenn es ihr trotzdem in nur unzureichendem Maße gelingt, die während der langen Nächte ausgeführten Bewegungen des Gegners festzustellen, so trägt außer der Jahreszeit das weithin mit Wald bedeckte Gelände die Schuld. Nur die Thätigkeit des 2. Kavalleriekorps nach dem 23. Dezember verdient die Bezeichnung „ganz ungenügend“, aber dieser Vorwurf muß gegen Bernadotte gerichtet werden, welcher den Oberbefehl zu dieser Zeit ausübte. Vorher, als sich Bessières noch nicht im unmittelbaren Bereich seines Vorgesetzten befand, auf dem Marsche von Thorn bis zur Wkra, hatte er seine Aufgabe in höchst zufriedenstellender Weise gelöst.

Meine im Vorstehenden bereits abgegebene Beurtheilung der obersten Leitung in diesem Theile des Feldzuges fasse ich dahin zusammen, daß ich in derselben keinen Unterschied gegen den Napoleon von Jena zu erkennen vermag. Es sind dieselben großen Vorzüge, aber auch dieselben Mängel, nur daß Letztere dieses Mal dem Auge weniger durch blendende Erfolge entzogen werden. Hatte Fortuna ihren Günstling bisher mit ihren Gaben überschüttet, so ließ sie ihn in Polen einmal auch ihre Launen fühlen. War es nicht Glück gewesen, welches Napoleon an der Elbe den festen Uebergang bei Wittenberg und ein Jahr zuvor die Wiener Donau-Brücken in die Hände fallen ließ? An der Weichsel zeigen sich dieses Mal die Vorkehrungen, welche der Feldherr für Flußübergänge zu treffen pflegte, als ganz unzureichend. Andererseits muß es als eine Ungunst des Schicksals bezeichnet werden, daß die milde Witterung und damit die Zeit der grundlosen Wege außergewöhnlich lange anhielt. Alle Vorkehrungen für die Verpflegung versagten, und der nachtheiligste Einfluß auf die Operationen war unvermeidlich.

Der Hang zu Uebertreibungen in den Mittheilungen an die Marschälle selbst da, wo ein Zweck nicht zu erkennen ist, macht sich von Neuem bemerkbar. Noch auffallender ist das Ueberspringen von Zeit und Raum, während doch eine genaue Berechnung derselben die erste

Grundlage  
dieselben  
Aufmarsch  
damals in  
weiter vor  
lebhaften  
der Laufbo  
musat ihn  
ich mich d  
Alles, und  
hatte. Ich  
auf einem  
einen neue  
Ich würde  
vereint ha  
Geschichte  
diese Erobr  
knüpfte.“  
Welt umsp  
und Krank  
er aufbieter  
ein neues  
nach Paris  
die Züge  
im 20. Fel  
Welt bezw  
eminent pr  
Glaubens  
daß er ebe  
nur annäh  
vollendeter  
Toulon no  
militärische  
der Spitze

1) Ban  
v. Lettow

Grundlage für Truppenbewegungen bilden muß. Es sind dies genau dieselben Fehler, welche bereits früher bemerkt wurden, besonders beim Aufmarsch der Armee im Oktober 1806.<sup>1)</sup> Mir schienen dieselben damals unerklärlich, jetzt glaube ich in der Erkenntniß Napoleons weiter vorgeschritten zu sein und halte sie für die Folgen einer ungemein lebhaften Einbildungskraft, welche durch keine ernste Schulung im Beginn der Laufbahn gezügelt worden war. Man höre, wie Madame de Rémusat ihn über die Zeit in Aegypten sprechen läßt: „In Aegypten fand ich mich der Fessel einer beengenden Civilisation entledigt, ich träumte Alles, und ich sah die Mittel, Alles auszuführen, was ich geträumt hatte. Ich schuf eine Religion, ich sah mich auf dem Wege nach Asien auf einem Elefanten, den Turban auf dem Kopfe und in der Hand einen neuen Koran, den ich nach meinem Belieben zusammengestellt hatte. Ich würde in meinen Unternehmungen die Erfahrungen beider Welten vereint haben, indem ich zu meinem Vortheile das Gebiet der ganzen Geschichte ausbeutete, die englische Macht in Indien angriff und durch diese Eroberung meine Verbindungen mit dem alten Europa wieder anknüpfte.“ Wirklich trug er sich mit solchen ungeheuerlichen, die ganze Welt umspannenden Ideen, als er mit 10 000 Mann, 3000 Verwundeten und Kranken vor Akre in Syrien lag. Die Völker des Orients hatte er aufbieten, Konstantinopel einnehmen, das türkische Reich stürzen wollen, ein neues Reich sollte durch ihn entstehen, und über Wien gedachte er nach Paris siegreich zurückzukehren. Augenscheinlich haben seiner Seele die Züge Alexanders des Großen vorgeschwebt, welcher meteorartig im 20. Lebensjahr als vollendeter Feldherr austrat und die asiatische Welt bezwang. Wallenstein war eine Napoleon verwandte Natur, eminent praktisch, mit ungemessenem Ehrgeize und voll unbedingten Glaubens an seinen Stern. Mit Alexander hat Napoleon gemein, daß er ebenfalls in verhältnißmäßig jungen Jahren, ohne jemals in auch nur annähernd ähnlichen Stellungen gewesen zu sein, die Laufbahn als vollendeter Feldherr begann. Im Jahre 1793 bei der Belagerung von Toulon noch Kapitän, zeigte sich zum ersten Male seine ungewöhnliche militärische Begabung; 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre später, im März 1796, führte er an der Spitze der Armee von Italien einen für alle Zeiten denkwürdigen

<sup>1)</sup> Band I, 129, 135.

Feldzug. Gewiß hatte er vorher in einer Stellung bei dieser Armee Gelegenheit gehabt, sich mit den Verhältnissen vertraut zu machen. Aus dieser Stellung entfernt, legte er im Sommer 1795 sogar dem Wohlfahrtsausschusse eine Denkschrift vor, in welcher bereits die Keime der späteren Operationen enthalten waren, aber kann man das als ernstliche Vorbereitungen, als eine wirkliche Schule für den Führer einer Armee betrachten? Sicherlich nein! Und wenn Napoleon das Heer dennoch mit unvergleichlicher Meisterschaft von Sieg zu Sieg führte, so zeigt sich hierin eben das Genie, welches alles Gewohnte weit hinter sich läßt. Ich bin hier an den Punkt gelangt, aus welchem ich mir die sonst unverständlichen Fehler in den Befehlen Napoleons erkläre. Der überaus genialen Beanlagung fehlte die ernste Schulung, welche auch in keiner der anderen Künste ungestraft zu entbehren ist. Die außerordentlichen Erfolge, welche ihn von seinem ersten Schritt an auf der Bahn des Feldherrn begleiteten, ließen ihn niemals dazu kommen, die vorhandenen Lücken zu fühlen und auszufüllen.

Blicken wir auf unseren großen König, welcher meiner Ansicht nach mit Unrecht mit Napoleon in Vergleich gestellt worden ist. Es ist eine ganz andere Natur, er hat stets nur erreichbare Ziele angestrebt und hat sich selbst nur als den Diener seines Staates<sup>1)</sup> betrachtet. Seit 1734 an der Spitze eines Regiments, machte er in demselben Jahre unter dem Prinzen Eugen den Rhein-Feldzug mit. Im 28. Lebensjahre folgte er seinem Vater und begann einige Monate darauf den ersten schlesischen Krieg, welchen man doch immer nur als eine Lehrzeit des späteren großen Meisters betrachten kann. Er selbst bezeichnet Mollwitz in der „Histoire de mon temps“ als seine Schule und bemerkt im Anschluß daran, daß er über die von ihm begangenen Fehler die eingehendsten Betrachtungen angestellt habe und bemüht gewesen sei, sie für die Folge zu vermeiden.

<sup>1)</sup> Bernhardi (II, 645) kommt zu dem Schluß, „daß Friedrich II. von Preußen wie als Mensch und als Fürst, so auch als Feldherr den französischen Imperator weit überragt“. Nach welchem Maßstabe will man die Größe von Feldherren messen, welche unter so verschiedenen Verhältnissen gelebt haben? Sind es sittliche und Charaktereigenschaften, ist es der Enderfolg? Dann hat Bernhardi Recht. Entscheidet der Einfluß auf die Entwicklung der Kriegswissenschaft? So ist bereits früher gesagt worden, daß wir die heutige Erkenntniß fast ganz Napoleon verdanken. Nachträglich durch diese sind wir erst in den Stand gesetzt worden, die hohen Feldherrneigenschaften Friedrichs II. zu würdigen.

Am  
gehoben w  
holt genar  
quartieren  
der Russen  
des dem G  
Stellung er  
die eigene  
Bennigse  
hatte also,  
niedrig wa  
großartige  
mit so ger

Die L  
Allgemeinh  
und Mißer  
ist, daß er  
den vorhan  
Kriegsführer  
bleiben bei  
nur durch  
daß selbst  
werden kon  
unbedingt  
züge des g  
arbeitung g  
können. E  
Archive des  
züge, als d  
Grade und  
liche Belehr  
zu schöpfen.

<sup>1)</sup> Verg

Am Schluß muß für die Beurtheilung Napoleons noch hervor-  
gehoben werden, daß er den von vornherein beabsichtigten und wieder-  
holt genannten Zweck des Feldzuges, die Erlangung von Winter-  
quartieren für die Armee, erreicht zu haben glaubte, als er die Verfolgung  
der Russen nicht fortsetzte. Wir wissen, daß er sich über den Umfang  
des dem Gegner versetzten Schlages täuschte, und wie die weitere Dar-  
stellung ergeben wird, hielt er die Russen für viel ruhebedürftiger als  
die eigene Armee, so daß er anfangs an die erneute Angriffsbewegung  
Bennigsens Ende Januar 1807 nicht glauben wollte. Der Kaiser  
hatte also, von seinem Standpunkt betrachtet, sein Ziel erreicht; aber  
niedrig war dasselbe gesteckt! Seine Armee, die ganze Welt waren so  
großartige Erfolge bei ihm gewöhnt, daß unwillkürlich dieses Bescheiden  
mit so geringem Resultat als ein Mißerfolg angesehen wurde.

Die Vorstellungen über den gewaltigen Eroberer, von denen die  
Allgemeinheit auch noch heute beherrscht ist, lassen gerade das als Schwäche  
und Mißerfolg erscheinen, was dem Feldherrn als Verdienst anzurechnen  
ist, daß er es nämlich verstanden hat, Maß zu halten und die Ziele  
den vorhandenen Mitteln anzupassen. Diese Seite der Napoleonischen  
Kriegführung steht übrigens nicht vereinzelt da, denn z. B. das Halten-  
bleiben bei Brünn ein Jahr zuvor zeigt dieselbe Erscheinung, sie wurde  
nur durch Erfolge, wie der von Austerlitz, derart in Schatten gestellt,  
daß selbst von militärischer und historisch gebildeter Seite behauptet  
werden konnte, Napoleon habe nur nach dem Grundsatz gehandelt,  
unbedingt die Entscheidung zu suchen und herauszufordern.<sup>1)</sup> Die Feld-  
züge des großen Feldherrn haben noch immer keine ausreichende Be-  
arbeitung gefunden oder wegen mangelnden Quellenmaterials nicht finden  
können. Es wäre daher im hohen Grade wünschenswerth, daß sich die  
Archive des französischen Kriegsministeriums auch noch für andere Feld-  
züge, als den von 1806, öffneten. Ich bin überzeugt, den Führern aller  
Grade und aller Zeiten würde Gelegenheit geboten werden, außerordent-  
liche Belehrung aus den Thaten dieses Kriegsgenieß allerersten Ranges  
zu schöpfen.

<sup>1)</sup> Vergl. S. 11 Anmerkung.